

„Konsum- und Beamtenwirtschaftsvereine.“

Unter dieser Überschrift ist in der „Deutschen Postzeitung“ der nachfolgende Artikel erschienen, um dessen Aufnahme wir ersucht werden:

Die Konsumvereine und die Beamtenwirtschaftsvereine haben keine gute Presse. Ihre Gegner sind Legion. In Wort und Schrift, mit Eingaben und Adressen an die Regierungen und Parlamente wird gegen sie gearbeitet; durch Resolutionen und Verfassungen, in Innungen und Handelskammern werden sie bekämpft. Dem Drängen weiter Kreise der Interessenten und ihrer Organisation ist es bereits gelungen, in den Parlamenten besondere Beschlüsse gegen die Konsumvereine durchzusetzen. Wo es noch nicht möglich war, geht der Kampf weiter. Er wird mit dem weiteren Wachsen der Konsumvereine, mit den erhöhten Umsatzziffern immer schärfere Formen annehmen und schließlich doch mit dem vollen Siege der genossenschaftlichen Idee enden. Bis dahin gilt es, die Augen offen zu halten, damit nicht die Beamtenvereine zu kurz kommen und durch unangenehme Zufälle sich Jahre später hinaus die Vorteile der wirtschaftlichen Selbsthilfe verliert. Wer kann den Schleier der Zukunft lösen? Wer vermöchte zu erkennen, welche Wirtschaftsformen sich in 20, 30 oder in 100 Jahren aus den heutigen entwickeln werden? Auch hier ist alles Leben, alles Bewegung, bald rascher, bald in langsamem Reiten sich entfaltend. Das Gute verdrängt das weniger Gute, die höhere Form die weniger entwickelte. Der Kampf mit dem Alten formt das Neue; Bestand aber hat alles nur so lange, wie es nicht von besser organisierten Formen bedrängt, zurückgedrängt und schließlich ganz überwunden wird. Von diesem Standpunkt aus sind alle unsere Kämpfe und Bestrebungen historisch bedingt, eingeschlossen in den engen Kreis des ewig Werdenden, und richtig zu bewerten nur unter dem Winkel einer geschichtlichen Betrachtungsweise. Sie verlieren damit ihre Schärfe und gewinnen an ruhiger, leidenschaftsloser Betrachtung. Nehmen wir danach auch unsere Stellung im Kampfe um die Konsum- und Beamtenwirtschaftsvereine.

Es war 1843 in England, als sich unter den Weibern von Rochdale zum ersten Male die neue Idee der genossenschaftlichen Betätigung auf dem Gebiete der Warenvermittlung unter Ausschluß des vertretenden Kleinhandels durchsetzte. Mit heiligem Eifer gingen die armen, unter einer unglücklichen Vererbung aller Lebensbedürfnisse leidenden Arbeiter zu Werke. Sie gründeten mit ihren bescheidenen Mitteln den ersten Konsumverein und sind unter dem Namen „redliche Pioniere“ von Rochdale bekannt. Unter dem Einfluß der Ideen des Nationalökonom Owen arbeiteten sie ihr Programm aus, das klar und deutlich gefaßt, geradezu das Programm aller Konsumvereine der Erde geworden ist. Sie hatten sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen zur strengen Durchführung der Barzahlung, zur Annahme von Mitteln zur Eigenproduktion und zur Verteilung von Lebensmitteln nicht nach dem Geschäftsinteresse, sondern nach der Höhe des Konsums bei gleichem Personalverhältnis aller Mitglieder. Der junge Verein entwickelte sich glänzend; er fand bald Nachahmer in anderen Orten. Im den Vereinen den Bezug guter und billiger Waren zu erleichtern, wurde bereits 1864 eine Zentraleinkaufsgenossenschaft gegründet, der bald weitere folgten. Die englischen Genossenschaften entwickelten sich rasch; sie vermittelten heute bereits 20 v. H. des ganzen Konsums und sind damit des Ausbaues eigener Produktionsstätten schon mehrmals in der Lage gewesen, drohende Monopole von Produzententrust zu verhindern. England ist durch die Arbeit der Pioniere von Rochdale zum klassischen Lande der Genossenschaften und zum Lehrmeister aller Völker der Erde auf diesem Gebiete geworden. Es ist weiter nicht zu bezweifeln, daß die genossenschaftliche Arbeit das Aufkommen einer radikalen Arbeiterpartei in England im wesentlichen bis jetzt mitverhindert hat. Die Betätigung in den Genossenschaften lehrte die englischen Arbeiter, durch eigene Arbeit ihre Lage zu bessern und die Grenzen ihrer Macht in den natürlichen Rechten der Produzenten zu erkennen.

In Deutschland war es der Antisocialist Schulze in Delitzsch, der, angeregt durch das Beispiel der Pioniere von Rochdale, den genossenschaftlichen Gedanken aufgriff und mit seltener Hingabe verbreitete. Schulze suchte zunächst dem Handwerk zu helfen gegenüber der kapitalistischen Großindustrie. Seine Mittel waren: Solide kaufmännische Geschäftsführung, Solidarisierung aller Mitglieder, Annahme von Spargeldern mit löblicher Verzinsung und Gewährung von Kredit. Im Jahre 1850 erlangte sein erster Vorhaben, dem sich in rascher Folge andere in großer Zahl anschlossen. Rochdalevereine und Magazingenossenschaften, Konsum- und Krankenvereine und Genossenschaftsbanken folgten. Als Krönung des Ganzen diente Schulze an Produktionsgenossenschaften. Rückfälle blieben bei manchem überhafteren Gründungen nicht aus; trotzdem entwickelte sich der genossenschaftliche Bau unter der unermüdeten Arbeit seines Gründers in außerordentlicher Weise. Das erste genossenschaftliche Gesetz von 1867/68 ist sein Werk. Schulze starb 1883; er durfte die ersten Gründungen landwirtschaftlicher Genossenschaften noch erleben, sah aber eines nicht, was ihm als letztes Ziel vorgeschwebt hatte: erfolgreiche Produktionsgenossenschaften. Produktionsgenossenschaften können, das hat die Geschichte der letzten Jahrzehnte unzweifelhaft gelehrt, nur dort bestehen, wo sie für den organisierten Konsum und in seinem Auftrag arbeiten. Für den Wettbewerb auf offenem Markte sind sie nicht geeignet. Trotz allem idealen Schwunge sind sie nach kürzerer oder längerer Zeit noch überdauern und können sich nur durch die Unter-Entscheidungen und Schwierigkeiten aller Art halten. Den inneren Fesseln der freien Produktion können sich auch Genossenschaften nicht entziehen; hier finden sie ihre natürliche Grenze. Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften sind dabei auszuscheiden; sie sind nicht zur eigentlichen Produktion, sondern zur Verwertung von einzeln gewonnenen Produkten geeignet. (Schluß folgt.)

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Hoch Auszeichnung. Dem Inhaber der Firma H. Underberg-Werke in Rheinberg (Mhd.), Herrn Hubert Underberg, Fabrikanten des Underberg-Booncamp ist von Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich der Titel eines „Kammerlieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs“ verliehen worden.

Trauriges Sittenbild. In Auhaußen (Bayern) wurden der 67 Jahre alte Gemeindevorsteher Muninger und seine 40 Jahre alte Tochter verhaftet, weil sie miteinander intim verkehrten und ein diesem Umgange entsprossenes Kind erschlagen und die Leiche in die Wörnitz geworfen haben.

Zu überaus schweren Ausbrechungen gegen einen Gendarmeposten kam es in der Freiburger Straße in Dresden. Der dort stehende Gendarm wies den Rauscher eines Wagens an, langsamer zu fahren. Der Rauscher fuhr aber noch schneller. Als der Gendarm den Wagen anhält, schlug der Rauscher mit der Peitsche auf den Beamten ein, und sehr bald kamen ihm drei Arbeiter zu Hilfe. Der Gendarm konnte sich nicht anders reiten, als daß er weitere vier Gendarmen zu Hilfe rief. Diese konnten dann die Angreifer überwältigen und drei von ihnen zur Wache bringen, während der vierte entkam. Der Gendarm ist die n f t u n f i g geworden.

Im 4. Künstler-Konzert in Bad Deynhaußen

Brachte das Orchester „Boripiel und Liebesold“ aus „Tristan“ v. Wagner. Diese ergreifende Tonkomposition, ein Lied voll Wehmut, Sehnsucht und Klage, fand in Herrn Musikdirektor Ladewig einen ausgezeichneten und tiefgründenden Interpreten. Die gewaltigen, von tiefer Leidenschaft erfüllten Steigerungen wußte der Dirigent mit starkem Temperament zu einer großen und ergreifenden Wirkung zu bringen. Als Solisten wirkten Fräulein Wynne Ryle — Klavier — und Herr v. Ewert — Violon — Berlin, mit. Herr Ewert sang mit wunderbarer warmer Stimme und trefflicher Charakteristik in trüblicher und dramatischer Hinsicht Lieder und Balladen von Schubert, Schumann und Devoe. Am meisten interessierten von Schubert „An Schwanen“, von Devoe „Lied von der Lotosblume“, „Lied von der Lotosblume“, beides bedeutende Kompositionen dämtonischen und dramatischen Inhalts. Fräulein Wynne Ryle hatte mit dem Es-Dur-Konzert von Liszt starken Erfolg. Sie ist eine ausgezeichnete Klavierspielerin mit großer, sicherer Technik, auch zeigt sie mächtige Kraft und starkes Temperament.

Neueste Nachrichten.

(Zusatzblatt)

Die Kaiserzukunft in Baltischport.

Baltischport, 6. Juli. Gestern mittags fand ein Dejeuner für etwa 100 Personen an Bord der russischen Kaiserjacht „Standard“ statt, zu dem 80 Militärpersonen geladen waren. Abends 7 1/2 Uhr folgte dann ein Diner auf der „Hohenzollern“, an dem die Majestäten, die hohen Würdenträger und die Generalität teilnahmen. Heute morgen findet ein Frühstück für die Offiziere des Woborger Regiments statt. Heute abend 6 Uhr findet die „Hohenzollern“ in See. Während des gestrigen Tages sah man die beiden Herrscher vielfach in intimen Zwiegesprächen. Am 12. Juli begibt sich das Kaiserpaar zur Grundsteinlegung des Kriegsschiffens nach Reval.

Keine Kesselexplosion auf dem Phönixwerke.

Dortmund, 6. Juli. Zu der von anderer Seite verbreiteten Nachricht, daß bei einer Kesselexplosion auf dem „Phönixwerke“ in Hörde sieben Menschen getötet worden seien, erklärt unser dortiger Vertreter, daß es sich keinesfalls um eine Kesselexplosion handelt. Am Hochofen 1 war eine Schmelztiegel gebrochen und die flüssige Eisenmasse ergoß sich ins Wasser, wobei eine heftige Explosion erfolgte und gleichzeitig die in der Nähe befindlichen Holzhaufen entzündet wurden. Dies veranlaßte einen Arbeiter, die Dampfmaschine in Bewegung zu setzen. Menschen sind bei dem Vorfall nicht verletzt worden.

Neue Fliegerreforde.

Leipzig, 6. Juli. Auf der großen Leipziger Flugwoche stellte gestern der Flieger Erich einen neuen Dauer-Weltrekord für zwei Passagiere mit 2 Stunden 41 Min. auf und Schermeister einen solchen für vier Passagiere mit 33 Minuten 42 Sekunden auf.

Vom Schapiraprozess.

Darmstadt, 6. Juli. Die Verhandlungen im Schapiraprozess erreichten gestern mit dem Plaidoyer des Justizrats Bernheim, der die Freisprechung des Redakteurs Hirsch beantragte, ihr Ende. Das Urteil wird am Dienstag verkündet werden.

Keine Begnadigung der Meuterer in Monastir.

Konstantinopel, 6. Juli. Der „Tanin“ bringt an leitender Stelle folgende Mitteilung: Alle Gerichte von Verhandlungen mit den Meuterern in Monastir und von bevorstehenden Begnadigungen und Annahme der Hälfte ihrer Forderungen sind, wie wir autoritativ versichern können, unwahr. Die Regierung verhandelt nicht mit den Desertören und wird auch keine Forderung bewilligen. Sie würde auch den Vorschlag der Rückkehr gegen Vardon nicht annehmen. Die Desertöre werden ihrer Strafe nicht entgehen.

Literarisches

Postaltz. Sein Leben und seine Ideen. Von Prof. Dr. Paul Natorp in Marburg a. L. Mit einem Bildnis und einem Brief-Faksimile. Verlag von G. B. Teubner in Leipzig. 2. Auflage. Geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25. Mit dem feinsten Interesse an Fragen der Erziehung ist in weiten Kreisen auch das Interesse an der Persönlichkeit des Mannes gewachsen, der am Anfang der Entwicklung des modernen Erziehungswesens steht. Hervorragenden Anteil an der erfreulichen Wandlung in der Wertung des Schweizer Pädagogen gebührt dem bekannten Marburger Philosophen und Pädagogen Paul Natorp. So war er wie kein zweiter dazu berufen und befähigt, dem weiteren Kreis der Gebildeten ein Bild von dem Leben und den Ideen Postaltz zu zeichnen.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 5. Juli. Ein Fahrrad marder schlimmster Art wurde gestern in der Person des 34-jährigen Schloßers Otto Kübert von hier festgenommen. R. welcher verheiratet, jedoch kinderlos ist, führte seine Diebereien hauptsächlich nach Feierabend aus. Die erbeuteten Fahrräder arbeitete er in seiner kleinen Kellerrwerkstatt sofort um und veränderte sie umgehend teils nach Königsberg i. B., teils nach Pommern, und zwar fast ausschließlich mit der Post, nach vollständiger Auseinandernahme des gestohlenen Rahmens. Trotzdem R. anfänglich leugnete, konnten ihm nach und nach 24 Fahrradbefähige nachgewiesen werden, die er teils in Bielefeld, teils in nächster Nähe veräußert hat.

Sakulpen. Zur Dieb geworden ist die 15jährige Math. B. a. Rinteln, die bei einem hies. Geschäftsmann als Dienstmagd in Stellung sich befand. Das Mädchen kam am 15. April mit einer Freundin sehr spät von einer Festlichkeit nach Hause und gewährte dieser bei ihr Unterkunft. Diese hatte später beim Weggehen ihre Taschenuhr liegen lassen. Als sie das Fehlen der Uhr bemerkte, wandte sie sich an die B. zwecks Wiedererlangung. Diese tat aber so, als hätte sie gar keine Ahnung davon, wohin der wertvolle Gegenstand gekommen sei. Erst als eine Hausdurchsuchung bei ihr stattfand, riefte sie die Uhr heraus. Ihrer Leichnam hatte das junge Ding am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht zu büßen. Das Gericht nahm zu ihren Gunsten nicht Diebstahl, sondern Unterschlagung an und verurteilte das Mädchen zu 20 M. Geldstrafe evtl. 5 Tage Gefängnis.

Sakulpen. Ein bedenklicher „Spaß“ war es, den der 16-jähr. H. Sch. am 26. März einem seine Kameraden gegenüber machte. Sch., der als Lehrling in der Eichenfabrik beschäftigt ist, fand in der Nähe seines Arbeitsplatzes eine mit Aceton gefüllte Bierflasche. Er nahm die Flasche an sich. Als er die Fabrik verließ, traf er seinen Freund S., dem er bemerkte, er wolle das Aceton zu Hause verwenden. Wenige Minuten später kamen die beiden mit dem Schüler Franz Gerlach zusammen, der gleich darauf das Objekt eines „Spaßes“ werden sollte. Sch. bot ihm die Flasche zum Trinken an, indem er bemerkte, „er wolle mal einen ausgeben; es wäre Bier darin.“ S. sehte auch die Flasche, da ihm die Sache etwas verdächtig vorkam, vorzüglich an den Mund. Sofort half Sch. etwas nach, indem er der Flasche unten einen kleinen Stoch gab, so daß S. einen kräftigen Schluck daraus in den Mund bekam. Der Schluck sofort ein starkes Brennen im Mund und wie die Flüssigkeit sofort wieder aus. Wegen dieses Vorfalles hat sich Sch. vorgerufen vor dem hies. Schöffengericht zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte bestritt energisch, von dem wirklichen Zustand der Flasche Kenntnis gehabt zu haben, er habe vielmehr bestimmt angenommen, daß in der Flasche Bier enthalten gewesen sei. Diese Behauptung wurde aber völlig widerlegt durch das Zeugnis des S., der nämlich bekundete, daß Sch. ihm gesagt habe, die Flasche enthalte Aceton, das er zu Hause verwenden wolle. Nach den eingeholten Gutachten handelt es sich bei Aceton um ein chemisches Produkt, das zerstörend auf die Schleimhäute einwirkt und von schweren gesundheitlichen Folgen begleitet sein kann, wenn es in größerer Menge eingenommen wird. Das Gericht erkannte bei der Schwere des Falls auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

Deimold, 6. Juli. Ueber einen bedauernden Mangel an Erziehung berichtet die hiesige Landeszeitung: Seit kurzem hält sich ein deutscher Staatsbürger aus Hannover, der Sohn eines der einflussreichsten und größten Hauptknechte einer Kolonie, in Deimold auf. Ein liebenswürdiger und gut erzogener junger Mann. Er ist nach Deutschland gekommen, um zu lernen. Wenn dieser junge Hauptknecht in der kurzen Zeit seines Hierseins aber zu der Ueberzeugung gekommen sein sollte, daß hierzulande

zum mindesten der gute Geschmack und die gute Erziehung selten sind, dann könnte man es ihm nicht verübeln oder ableiten. Wo er sich nämlich sehen läßt, betätigt sich oft eine geradezu widerwärtig anmutende Neugierde, ein Begaffen und — namentlich bei der Jugend — ein Verfolgen des jungen Mannes, dessen man sich schämen muß. Gestern mittags konnte sich der Hauptknecht auf dem Marktplatz nur mit Mühe der Belästigungen erwehren. Erst durch das Dazwischentreten eines Schuttmannes konnte er sich wieder frei bewegen. Wir richten vor allem an die Herren Lehrer die Bitte, der Jugend die Betätigung dieser Unarten streng zu unterlegen. Die Erwachsenen werden sich dann vielleicht von der Jugend belehren lassen.

Bad Deynhaußen, 4. Juli. Hier hat sich ein Klub der Landwirte gebildet, da eine große Anzahl Landwirte aus allen Gegenden Deutschlands hier zur Kur eingetroffen ist. Das Klublokal befindet sich im Hotel Luisenhöhe, wo auch ein besonderes Belegzimmer eingerichtet ist, in dem eine Anzahl Tageszeitungen auflegen. — Die seit einiger Zeit eingerichtete Autoverbindung von hier nach Salzgulen und Porta bewährt sich sehr gut. Auch die an den Raststufen gestellten Kranken sind infolge der besonderen Einrichtung des Kraftwagens in der Lage, diesen zu benutzen und brauchen den Besuch der Porta-Besessenen nicht zu entbehren, da der Wagen bis vor das Deimold fährt.

Serford Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Serford, 6. Juli.

Personalveränderungen im Bezirke der kaiserlichen Ober-Postdirektion Minden. Es sind übertragen: Eine Stelle für Hilfsreferenten bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Münster dem Postinspektör Winter aus Bünde; Stelle für Postinspektör bei der kaiserlichen Postamt in Bünde dem Ober-Postinspektör Wöge aus Trier. Es sind verlegt: Der Postmeister Kahlbrod von Fürstberg (Ober) nach Herford unter Ernennung zum Oberpostinspektör, Ober-Postinspektör Bahlke von Bünde nach Mennighüfen unter Ernennung zum Postverwalter. Es tritt in den Ruhestand: der Postverwalter Wagner in Mennighüfen.

Die Vertrauensmänner des landwirtschaftlichen Verbandes der nationalliberalen Partei für Minden-Ravensberg und Lippe haben heute einstimmig folgenden Beschluß: „Die heute in Herford versammelten Vertrauensmänner des landwirtschaftlichen Verbandes der nationalliberalen Partei für Minden-Ravensberg und Lippe halten jede Absonderung innerhalb der Partei für bedenklich, und bitten deshalb dringend, darauf gerichtete Bestrebungen nicht zu unterstützen, sondern an den auf dem letzten Parteitag gefaßten Beschlüssen zur Erhaltung der Einheit der Partei festzuhalten.“

Das Schützenfest beginnt heute. Wir beginnen eine Reihe froher Feste, in denen der grüne Rock in sein Recht tritt und hohe Anforderungen an seine Träger stellt. Vergessen ist heute jeder Standesunterschied, alle Schützenbrüder reichen sich als treue Kameraden die Hand. Im feierlichen Schmuck prangt unter altem Herford; Fahnen flattern lustig im Winde. Heute abend findet, wie alljährlich, der große Zapfenstreich und Fackelzug statt und morgen wird oben auf dem Schützenberge die brave Mannschaft um die höchste Würde des Staates kämpfen, um den Königstitel. Wenn man auch durchaus keinen Grund hat, mit der Herrschaft unseres Königs Hugo unzufrieden zu sein — führte er doch an der Seite seiner gütigen und liebenswürdigen Gemahlin ein gerechtes und mildes Regieren — so ist es doch jeht der Wüter Zeiten Sitte, daß in jedem Jahr von neuem jedem Schützen die Möglichkeit gegeben ist, sich durch scharfes Auge und sichere Hand die Königswürde zu erwerben. So möge denn das Schützenfest wohlgefallen und wie die vorausgesetzte ein neues festes Band bilden um die gesamte Bürgerschaft.

Von der hiesigen Vereinigung zur Vermittlung von unentgeltlichem Ferienaufenthalt wurden gestern vormittag 10 erholungsbefähigte, mittellose Kinder der hiesigen Volksschule in die Ferienkolonie entsandt. Die Kinder führen gestern bis Hamburg, bleiben dort über Nacht und wurden heute von der Hamburger Vereinigung weiter an die See befördert. 6 Kinder werden auf der Insel Föhr (Nordsee) und 4 Kinder auf der Insel Woll (Ostsee) während der Ferien untergebracht. — Wir wünschen unseren Ferienkinder gute Erholung, und hoffen, daß sie gesund und gefreut wieder zurückkehren. Die Hamburger Kinder, für die von hiesigen Einwohnern in dankenswerter Weise Freiquartiere zur Verfügung gestellt sind, werden am 11. oder 12. d. Mts. hier eintreffen.

In der außerordentlichen Generalversammlung der vereinigten Bürger von Stadt und Land gab Herr Riepe den zweijährigen Rechnungsabluß. Ende des Rechnungsjahres 1910 betrug der Kassenbestand 230.06 Mark, Ende 1911 etwa 240 M. Die Zahl der Mitglieder ist auf 104 gestiegen. Wegen der günstigen Kassenverhältnisse soll für das laufende Jahr kein Beitrag erhoben werden.

Die Hauptversammlung der Turngemeinde wurde durch einen Bericht des Vorsitzenden über das Gedeihen der Arbeit eröffnet. Der Bericht über die Tätigkeit der Turngemeinde fest. Die Turngenossen Hölme, Fischer und Kamphausen haben je einen der ersten Kränze errungen und die Turngenossen Schnier, Korbisch und Korbachmeyer in der 2. Abteilung die vorgezeichnete Punktzahl erreicht. Die Männerabteilung errang am Red und die Hölmeabteilung am Barren je einen Kranz. Das Stiftungsfest soll am 6. Oktober gefeiert werden. Sodann hielt Herr Oberlehrer Dr. Gührich einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Jah und die Augenpflege“.

Chemalige 44. Zahlreiche Kameraden des 44er Regiments hatten sich gestern abend bei Brinmann eingefunden. Es wird beabsichtigt, einen neuen Militärverein ins Leben zu rufen. Anmeldungen nimmt Kamerad Schiermeyer, Steinstraße 16, entgegen.

Guter Erfolg. Die Brockenfammlung war nach kurzer Zeit ihres Bestehens in der angenehmen Lage, der Walberhorngaststätte und dem Waisenhaus je 100 M. zu überweisen. Das jüngste, aber nicht erfolgloseste unserer gemeinnützigen Institute wird jeht bis Ende September seine Fortien in der Hoffnung schließen, beim Wiederbeginn seiner Tätigkeit dieselbe fruchtige Unterstützung zu finden, wie bisher.

Monatsbericht des Städt. Haupt-Arbeitsnachweises zu Bielefeld. Der Haupt-Arbeitsnachweis hat auch im Monat Juni hiesiger Vermittlungsbüro, wie im gleichen Monat des Vorjahres, aufzuweisen. In der männlichen Abteilung wurden 882 (617) offene Stellen gemeldet. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 1225 (1211); davon erzielte Stellen 772 (533). Außerdem erhielten 105 (67) Gelegenheitsarbeiter Arbeit. — In der weiblichen Abteilung fand 159 (118) offene Stellen zur Annahme. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 108 (75); davon erhielten Stellen 75 (50). — Der Arbeitsnachweis (Fernsprecher 292) ist unterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Die eingekommenen Zahlen beziehen sich auf denselben Monat des Vorjahres.

Der Kanalbauf am Renntor ist auf erneute Schwierigkeiten gestoßen, da auf einer Länge von 12 Meter die Baufähigkeit des alten Herforder Stadtmauerwerk angegriffen wurde und das gemauerte Mauerwerk entfernt werden muß. Hier dem Mauerwerk wurde noch ein Vorstoß angetroffen, der zu sehr war, daß die einzelnen eigenen Platte vor mit großer Anstrengung entfernt werden konnten. Trotz der Länge der Jahre — etwa 650 Jahre — ruht das Holz im Schut der Erde, hat sich das Holz abgelöst erhalten. Die Bauarbeiten

sich 77. Jg. trotzdem die Sohle schon viel höher liegt, noch immer Trieb, so daß die festsitzende Abstreifung noch immer beibehalten werden muß. Sehr lästig ist das dauernd aufsteigende Wasser, das zum Teil vom Grundwasser, zum Teil aus dem von der Ahmerstraße einmündenden Kanal herfließt. Ein mit einem Ventilmotor betriebenes Pumpwerk, bestehend aus 3 Diaphragmapumpen arbeitet Tag und Nacht, um die Sohle zur Verlegung der Röhre rein und trocken zu halten. Das Wasser wird in den bereits fertiggestellten 200 Meter langen Kanal gepumpt und tritt in der Bienenstraße in den alten Stadtgraben aus, von wo es in die Werra fließt. Die am 18. März begonnene Strecke am Renntorwall sollte bereits am 20. April fertig sein. So groß sind jedoch die Schwierigkeiten, daß immerhin noch 3 Wochen bis zur Fertigstellung vergehen werden. Der Bau des großen Kanals ist neben dem Renntorwall auch in der Berrestraße noch auf große Schwierigkeiten gestoßen. Hier sind die Arbeiten ebenfalls sehr in der Verlangsamung der Sand zu fließen, außerdem ist die Baugrube durch den Zugestrich der Kleinbahn sehr verengt. Neulich wie an Renntor wird auch hier die Baugrube durch senkrechte Spundwände gegen Zusammenstürzen und Trieb geschützt. Eine Sonde ist nun beschäftigt, die etwa 5 Meter langen Spundwände mit der Mauer einzuführen. Die Arbeiten werden auch während der Nacht bei elektrischer Beleuchtung vorgenommen wegen der bestehenden Gefahr und um rascher vorwärts zu kommen. Die dauernde Erschütterung bringen den Untergrund in Aufregung und die engsten Augen der Spundwände lassen den Triebstand in die Grube eintreten. Dieser fließt so schnell, daß die Leute ihre Not haben, die richtige Tiefe zu erreichen, denn wo eine Schippe voll Erde weggenommen wird, bildet sich eine neue Sandablagerung. Glücklicherweise kommt jeht gerade auf Röhre eine feste Sohle, so daß die zuweilen angewandte Bildung von Pfahlröhren, auf die die Röhre zu liegen kamen, nicht mehr nötig ist. Am unangenehmsten macht sich der Wasserandrang bemerkbar, weil sich wegen der unausgebauten Straße und des Kleinbahngeleises keine Möglichkeit bietet, das Wasser ohne weiteres ablassen zu können. Wegen des Kleinbahnverkehrs bleibt die Spundung in der Berrestraße bis auf Röhrehöhe bestehen. Um Beschädigungen der Röhre an jener Stelle — Zerbrechen und Riß — zu vermeiden, werden die Röhre nach dem Verlegen ganz mit Beton umspritzt. Die Vorbereitungen zum Bau des Dükers an der Hanfabrücke sind mit der Herstellung des Jahrgestüßes für die Dampfmaschine beendet. Nach Fertigstellung des Dükers an der Schillerbrücke wird mit dem Rammen an der Hanfabrücke begonnen werden.

Bemerkenswerte Funde sind vor ungefähr drei Wochen auf Trappenhofen Hof bei Barmershausen gemacht worden. In etwa 1 Meter Tiefe wurden auf der Scheunentenne eine Anzahl sog. römischer Trümmerteile gefunden, die aus römischen Kunstglas hergestellt sind. Diese Trümmerteile wurden in früherer Zeit vielfach als Tobenbeigabe verwendet. Sie dienten aber auch zur Ausbeutung von ätherischen Ölen. Bei den weiteren Ausgrabungen fand man auch eine Münze aus dem 16. Jahrhundert. Dieser Münzfund rief nun bei einigen Altersgenossen die Meinung hervor, daß die Trümmerteile nicht römischen, sondern venetianischen Ursprungs seien, und zwar stüßte sich diese Annahme insbesondere darauf, daß im 15. und 16. Jahrhundert venetianische Händler mit ihren Waren ganz Europa durchwanderten. Nach Ansicht anderer Forscher ist diese Auffassung jedoch nicht zutreffend, namentlich nicht nach Lage der Verhältnisse (Nähe der Dorenschicht und des Tönsberges). Die Münze scheint wohl nur ganz zufällig an die betreffende Stelle gekommen zu sein. Dieser letzteren Ansicht sind, wie wir erfahren, mit Professor Schuchardt (Berlin) auch Bielefelder Altersgenossen. Einige dieser wertvollen Funde sind dem Städtischen Museum in Bielefeld überwiesen worden.

Der deutsch-amerikanische Sängerbund hat in den letzten Tagen in Philadelphia sein diesjähriges Sängerfest abgehalten. In diesem großen Feste mit seinen 20 000 Sängern haben auch zwei ehemalige Bürger des benachbarten lipptischen Landes besonderen Anteil gehabt. Einmal der Bürgermeister von Bielefeld, Herr Rudolph Blankenburg aus Hillestrup, der zu den Festrednern gehörte, und dann Herr Libke aus Deimold, der sich mit dem von ihm dirigierten New-Yorker Sängerbund an dem Preisfesten beteiligte. Ueber das Fest selbst berichtet der „Hann. Courier“: Bei dem großen Sängerfest des nordöstlichen Sängerbundes, das unter Teilnahme von vielen tausenden Mitgliedern der deutschen Sängervereine und in Gegenwart zahlreicher Festgäste in den letzten Tagen hier gefeiert wurde, trug im Wettbewerben um den vom Kaiser gestifteten Sängerprijs der junge Männerchor von Philadelphia den Sieg davon. Der Kaiserpreis, den der Männerchor bereits vor zwei Jahren auf dem damaligen Sängerfest erworben hat, geht nach dem neuen Siege in seinen dauernden Besitz über. An dem Kaiserpreisfest nahmen außer dem oben genannten Verein die Vereine Williamsburg, Sängerbund Brooklyn, Arion-Brooklyn, und das Kreuzer-Quartett New-York teil. Der Chorantone Männerchor und die New-Yorker Concordia errangen gemeinsam den vom Kommerzienrat Stollwerck gestifteten Wanderpreis. Die Stadt Philadelphia, deren Bürgermeister ein Lipper ist, hat dem Festkomitee das größte Entgegenkommen gezeigt und einen Geldbetrag bewilligt. An dem Festzuge durch die Stadt nahmen gegen 20 000 Sängere teil.

Verkauf des Bades Deynhaußen. Wie die „Mh. Westf. Ztg.“ mitteilt, ist die Veräußerung des dem Ritus gehörigen Bades Deynhaußen zur Zeit Gegenstand ernsthafter Ermügun-gen. Der Wert des fiskalischen Grundstückes mit den aufstehenden Anlagen dürfte sich auf 6 bis 7 Millionen belaufen. Diese Nachricht, deren Richtigkeit noch abzuwarten bleibt, dürfte sicher weite Kreise interessieren.

Aus Bad Salzgulen. In den ersten Tagen des Juli sind weit über 1000 Kurgäste eingetroffen. Es ist bereits eine Frequenz von 8500 zu verzeichnen. Die fürstliche Familie dürfte bis gegen Ende der kommenden Woche hier bleiben. — Wie schon erwähnt, wird am Sonntagabend 10 Uhr bei günstiger Witterung ein großes Wasserfeuerwerk abgebrannt und dieses pyrotechnische Schauspiel wird gewiß viele Zuschauer anlocken. Der Hofzauberkünstler Bellachini beginnt am Sonntag mit seiner Vorstellung um 7 1/2 Uhr. Sie dürfte vor 10 Uhr beendet sein, so daß die Besucher des Abnehmens des Feuerwerks noch voll genießen können. — Am Montag — Anfang 8 1/2 Uhr — tritt Bellachini zum letzten Male hier auf. — Das Programm soll an beiden Abenden ein hochinteressantes sein, und daß Bellachini auf dem Gebiet der Magie ganz hervorragendes leistet, hat der Künstler vor einigen Wochen hier zur Genüge bewiesen. — Der Richard Wagner-Abend (65. Musfest) findet am Donnerstag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr statt.

Wochenwetterungsbericht. Herrliches Juliwetter ist nun eingetreten, das uns so wohlthuend berührt, als es frei ist von der um diese Jahreszeit sonst üblichen starken Hitze und Schweiß. Nur am vorigen Sonnabend erreichte das Thermometer eine Höhe von 25.4 Grad, und zwar in den Vormittagsstunden. Die herrschende Gemütschwüle machte sich am Nachmittag Luft in verschiedenen Gewittern, die starke Abkühlung — Sonntags Höchsttemperatur nur 16.4 — und Regenfälle in den ersten Tagen der Woche brachten. Die Temperatur steigerte sich dann und erreichte in den letzten drei Tagen fast 21 Grad. Der Südwestwind, der seit Mittwoch herrscht — in den ersten Tagen der Woche wechselnder Wind — ging gestern nach Osten und heute nach Südosten. Der Himmel ist klar, und gutes Schönenwetter steht in Aussicht. Der kälteste Nacht am Donnerstag mit 8.1 Grad standen die Nächte auf Sonntag, Montag und heute mit 12 Grad gegenüber.

Stiftung. Herr Direktor Baensch der Firma Elsbach & Co. hat zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn, der die Sekta der hiesigen Realschule besuchte und am vergangenen Sonntag zur letzten Ruhe bestattet wurde, ein Kapital von 3500 Mark gestiftet, das dem Kuratorium der Realschule mit der Bestimmung überwiesen werden soll, aus den Zinsverträgen eine Freistelle für einen tüchtigen und fähigen Schüler der Anstalt zu schaffen.

Das Konzert bei Brunnmann am gestrigen Abend war bei günstiger Witterung recht gut besucht. Über 200 Personen hatten sich eingefunden, die es sich wohl sein ließen in dem hübsch angelegten Garten bei den Klängen der von der Dinslaken Kapelle aufs beste ausgeführten frohen Weisen.

Sein 30 jähriges Arbeitsjubiläum begeht heute der Tischler Herr A. A. Hofmann, Dödinghausen bei der Firma Althoff und Lakemeyer. In diesem, in der heutigen Zeit nicht allzuhäufigen Ereignis, das in gleicher Weise ehrend ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wurden dem Jubililar viele herzliche Glückwünsche dargebracht. Der Magistrat überreichte ein Anerkennungsdiplom und die Firma ein Geldgeschenk.

Verfügungswesen. Die an der Ecke Lockhauer- und Friedrichstraße liegende Möbelfabrik ging durch Kauf an Herrn Schleichermeister aus der Steinstraße über, der dort außer seinem Geschäft in der Steinstraße eine Knecht- und Schneefabrik einrichten will.

Das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 wird Anfang Juli 1913 in Minnen sein hundertjähriges Bestehen feiern. Es ist der Wunsch des Regiments, sich an diesem Ehrentage mit allen seinen früheren Angehörigen vereint zu sehen. Es werden daher alle ehemaligen Aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsbeamten und Beamten sowie alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche beabsichtigen, an der Feier teilzunehmen, gebeten, möglichst bald ihre genaue Adresse (Wohnort, Kreis und Straße) unter Angabe ihrer Dienstzeit und Kompanie dem Regimentsgeschäftsstellenamt, Regts. 15 Minden i. Westf., Kampstraße 17, mitzuteilen. Nach genauerer Festlegung der Regimentsfeier erhält jeder Einzelne entsprechende Mitteilung.

Stand der Gerste und des Hafers im Reich am 7. Juni. Der Reisedurchschnitt (Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel) der Gerste hat eine recht günstige Note ergeben, nämlich 2,2, während sie im Vorjahre nur 2,4 betrug. Die besten Noten ergaben sich mit 1,7 in Bayern, mit 2,0 in Sachsen, Nordost, Neuf. a. L., mit 2,1 in Württemberg, Anhalt, Weimar. Der Reisedurchschnittstand von 2,2 ergab sich in Württemberg, Sondershausen, Neuf. a. L., Württemberg, Baden. Unter diesem Stande blieben mit 2,3 Braunschweig, Bremen, Meiningen, Coburg, Hessen, mit 2,4 Preußen, Oldenburg, Stettin, Elbfürstentum, mit 2,6 Lübeck, mit 2,7 Mecklenburg-Schwerin, mit 2,8 Hamburg. Der Stand des Hafers ist ebenfalls ein besserer als im Vorjahre, denn am 7. Juni 1911 war er 2,6 und in diesem Jahre 2,4. Die besten Noten ergaben sich mit 1,8 in Bayern, mit 2,1 in Sachsen, mit 2,2 in Anhalt, mit 2,3 in Württemberg, Nordost, Neuf. a. L., mit 2,4 Preußen, Oldenburg, Stettin, Elbfürstentum, mit 2,6 Lübeck, mit 2,7 Mecklenburg-Schwerin, mit 2,8 Hamburg. Der Stand des Hafers ist ebenfalls ein besserer als im Vorjahre, denn am 7. Juni 1911 war er 2,6 und in diesem Jahre 2,4. Die besten Noten ergaben sich mit 1,8 in Bayern, mit 2,1 in Sachsen, mit 2,2 in Anhalt, mit 2,3 in Württemberg, Nordost, Neuf. a. L., mit 2,4 Preußen, Oldenburg, Stettin, Elbfürstentum, mit 2,6 Lübeck, mit 2,7 Mecklenburg-Schwerin, mit 2,8 Hamburg.

Bidenhausen, 5. Juli. In diesen Tagen ist hier- selbst von den beteiligten Hagelversicherungs-Gesellschaften Union, Weimar; Wilhelm, Magdeburg; Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft, Berlin — die Abschätzung des durch den Hagel Schlag vom 12. Mai d. J. an den Feldfrüchten verursachten Schaden vorgenommen worden. Nach dem Ergebnis derselben sind die verschiedenen Teile unserer Feldmark, sowie auch die einzelnen Feldstücke sehr ungleichmäßig vom Hagel betroffen. Im „Großen Felde“ beträgt der Schaden 10—60% im „Kleinen Felde“ 40 bis 90% in der Bülsteler Flur 22—60%. Diese Angaben beziehen sich auf den Roggen. Beim Weizen und Hafer ist eine Beschädigung durch Hagel nicht mehr zu erkennen. Wie verläuft sind die Versicherungsunternehmen mit dem Resultat der Abschätzung völlig zufrieden. Die Auszahlung der Entschädigung soll innerhalb 4 Wochen erfolgen.

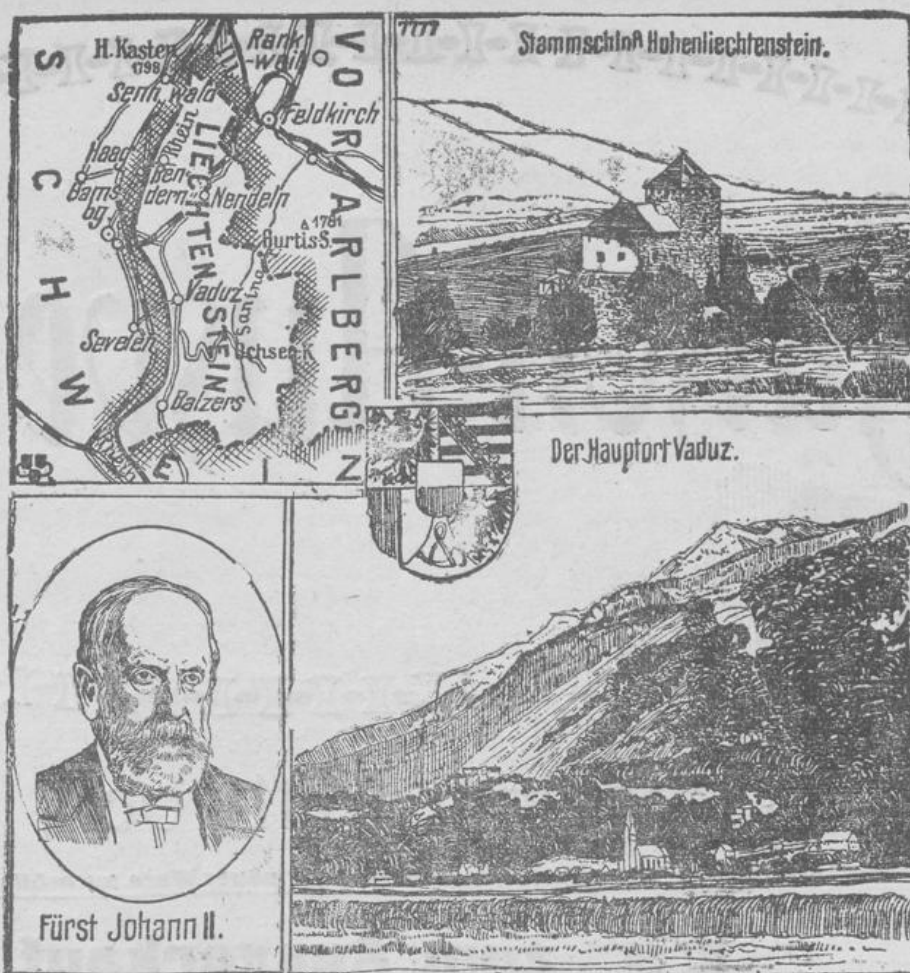
1. Böhm, 5. Juli. Erwischter Einbrecher. Vor mehreren Wochen wurden dem Landwirt Reinhold Meyer hierseits etwa 600 Mk. bares Geld mittels Einbruch gestohlen. Zwei auf dem Hofe dienende Knechte, die den Einbruch verübt hatten, wurden nach Aufklärung der Tat gefasst und wurden hiesig verurteilt. Einer der Täter ist gestern in Berlin, wo er bei Verübung eines Fahrrad- diebstahls erfaßt wurde, polizeilich festgenommen worden und hat den Einbruchsbefehl bereits eingestanden. Sein Komplize ist noch nicht ermittelt. Das gestohlene Geld haben die Diebe bereits veräußert.

2. Böhm, 5. Juli. Vergangene Nacht wurde in einer hiesigen Zigarrenfabrik eingebrochen, 4 Kiste gewalt- sam geöffnet und die darin aufbewahrten Geldbeträge ge- stohlen. Seit 4 Wochen ist dies der dritte in gleicher Weise ausgeführte Einbruch. Der hinzugezogene Polizeier- folg und nahm am Tatorte Witterung und verfolgt eine Spur nach Gohfeld.

3. Böhm, 5. Juli. Die zahlreichen in Oberndorf wohn- haften Arbeiter der hiesigen chemischen Dünger- und Schwefel- säurefabrik beabsichtigen, um weitere Umwege von und zu Arbeitsstelle zu ersparen, eine eiserne Laufbrücke über die Werke zu errichten. Die Firma H. Stodt & Co. unterstützt dieses Vorhaben.

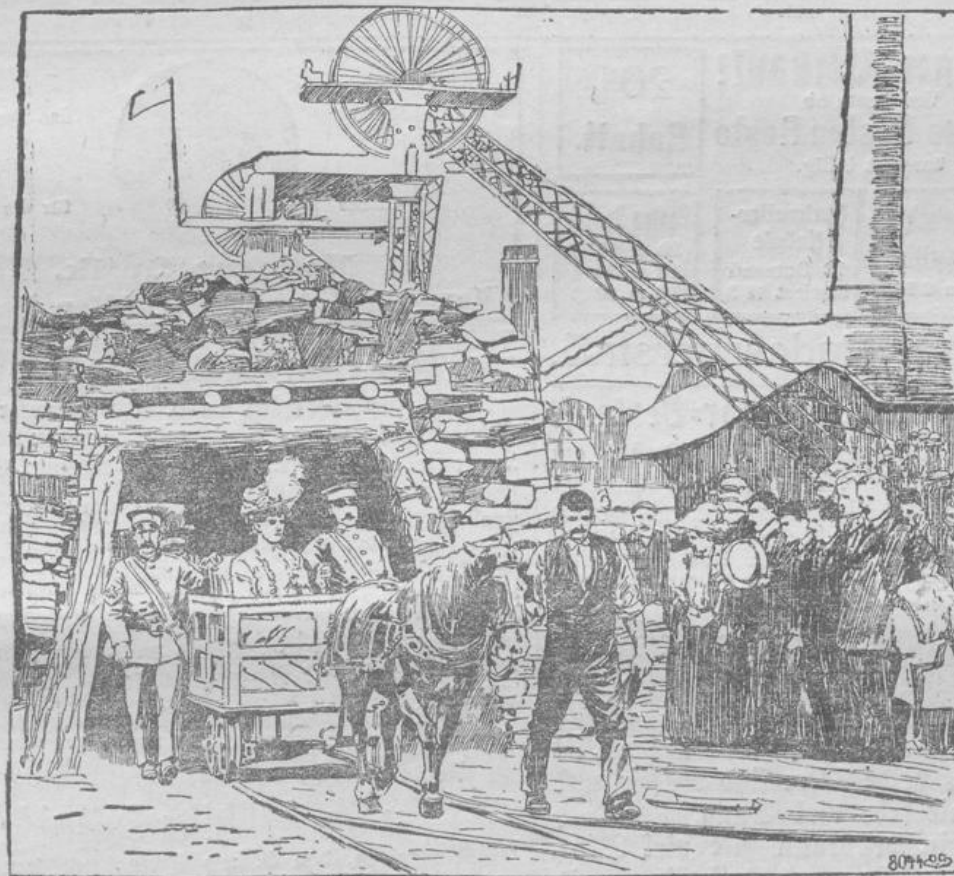
4. Böhm, 5. Juli. Regierungspräsident v. Porvies- befragte heute mehrere Bürger in den Gassen, deren Wünsche sich über die Stadt Witten wegen Entziehung des Wassers, hervorgerufen durch die geschaffene Wasseranlag- gung zur Versorgung der Bänder Wasserversorgung beschweren.

5. Böhm, 5. Juli. Heute fand die feierliche Grund- steinlegung zum Neubau des kirchlichen Gemeinde- und Vereinshauses statt.



Zum 200 jährigen Bestehen des Fürstentums Liechtenstein.

Das kleinste Fürstentum Liechtenstein, welches zwischen der Schweiz liegt, feiert am 7. Juli in historisch-festlichem Gepräge seine zweihundertjährige Feier des Bestehens. Die ehemalige Grafschaft Vaduz vereinigte sich damals mit der Grafschaft Schellenberg und kam im Jahre 1712 an das fürstliche Haus Liechtenstein. Der Präsident A. Schaefer und einer Huldigung der Liechten- steiner an den Landesfürsten.



Das englische Königspaar besichtigt ein Kohlenbergwerk.

Am 27. Juni besuchte der König und die Königin von England die Lewis Merz & Co. Kohlenwerke in Treghafod und zu Fuß folgten. In dieser Weise wurde jeder Teil der fassen die ganze Mine in vollem Betrieb. Nachdem die Mine besichtigt, Unser Bild veranschaulicht den Hergang hohen Besuches durch einen am Eingang der Mine besuchtes. Die Königin sitzt in der Lore, die von fundlichen Triumpheugen, der aus 45 Tonnen Kohle er- einem Pony gezogen und von einem Bergarbeiter geführt riehlet war, geschritten waren, besitzte die Königin, wie aus wird. Das Gefährt flankieren 2 Adjutanten. Der König unserer Bild hervorgeht, eine Lore, welche ergie für diesen und das andere Gefolge schreitet hinterher.

Witterungsbericht vom 6. Juli.
Temperatur um 7 1/2 Uhr vorm.: 15,0°
Höchste Temperatur des Vortages: 20,7°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 12,0°
Wind: 7 Uhr vorm.:
a) unmittelbare Ableitung: 760,9 mm
b) auf 0° Wärme im auf N. R. reduziert: 766,6 mm
Niederschlag in 24 St. gemessen 7 Uhr — mm
Wind: 80, Wetter: Klar.
Wetterausblick für den 7. Juli.
Zunächst noch weiter, wärmer, tagsüber Gewitter- reigung, vereinzelt Gewitter.
Verantwortlicher Schriftleiter: Max Duentin, H. A. H. A.
Für den Zeitungsteil verantwortlich: Georg Vele.
Notationsdruck und Verlag: Duentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apothek
Befanntmachung.
Aus Anlaß des diesjährigen Schützenfestes sind die hiesigen Büros einschließlich Kassenkassette
am Montag, den 8. Juli cr.
geschlossen. — Das Staudesamt ist von 11—12 Uhr vormittags
geöffnet.
Herford, den 4. Juli 1912.
Der Magistrat. Buse.

Befanntmachung.
Für den Knechtbetrieb auf dem hiesigen Schlachthofe wird zu möglichst baldigem Antritt ein Hilfsknecht gesucht. Lohn monatlich 90 Mk. Bewerber, die mit dem Magistrate in Ver- traut sind, werden bevorzugt.
Melbungen baldigst beim Herrn Schlachthofinspektor Beerhoff.
Herford, den 3. Juli 1912.
Der Magistrat. Dr. Heß.

Simonszoid
Hansa-Salicyl
das ideale Frischhaltungsmittel.
Überall erhältlich, wo Hansa-Backpulver
Puddingpulver etc. zu haben sind.
Hansa, Hamburg 6
täglich große Preisermäßigung.

GROSSE-Modenwelt
1 Mk.
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Coloris.
Gratis-Probenummern bei
John Henry Scherwin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel.

Die neue Schokolade
GOLD (STOLLWERCK) GOLD
Deutsches Fabrikat beherrscht die Welt.
Fabriken: Köln, Berlin, Wien, Pressburg (Pozsony), London, Stamford-New-York.

Wenn Sie von hartnäckigen Flechten
jedenfalls Hautausschlägen usw.
geplagt sind, so daß der Hautreiz
Sie nicht schlafen läßt, bringt
Ihnen Zander's „Saluderma-
ralche Salbe“. Verzielt, warm emp-
fohlen 50 Pf. u. 1 Mk. (Häufige Form)
bei G. W. Wieders, Hildesheim.

Bruchheil-Anstalt
Dannover, Wiesenstr. 60
(für Bruchheilen ohne
Operation, Prospekt frei)
ist bis zum 8. August
geschlossen.
Dr. Wollermann, Arzt.

Achtung!
Die erkannte Person, welche
mit gelbem aus dem im Fenster
stehenden Aquarium das Para-
diesisch-weltlichen mitgenommen
hat, wird hiermit in Güte auf-
gefordert, mir selbige bis Son-
ntag, den 7. Juli, mittags 1 Uhr
abzugeben, widrigenfalls ich
Anzeige erstatte. 3625
Friedrich Jödicke, Nennstr. 26.

Jugendl. Arbeiter und Arbeiterinnen
gegründet 3579
Dietmann & Mühler,
Diederichstraße.

Arbeiter
auf blaue Jacken und Westen
werden gesucht. 3587
J. Grundmann.

Agenturen
Einige 3618
unserer Feuerwerk-Gesellschaft sind
frei geworden. Herren (gleichviel
welchen Berufes) die für Zuwachs
sorgen, werden angestellt. Dort-
mund, Völschlebach 109.

Aktionäre oder Kommanditisten
aus Bismarck u. Zuckern. Fabrik-
anten-Kreisen. Gef. Offerten
unter K. V. 1370 an Rudolf
Möller, Köln. 3568

Tüchtiges junges Mädchen
welches gut kochen kann, für 11.
Haushalt bei guten Salär für
Sofort gesucht. Stellung ange-
nehm. Off. an die Exp. d. Ztg.
unter 3611.

Mädchen
Franz Adolf Müller
Germannstr. 4 a.

La. Puddingpulver
3 Packchen 15, 20 u. 25 Pf.
Heinrich Nolting
Nennstraße.

Praktisch! Bequem! Billig!

Fr. Werpel, Herford
Vorteilhaft. Bezugquelle sämtl.
Musikinstrumente allen etc. 161
Verz. Orchestr. Schule, Haus
Eigene Reparaturwerkstatt.

Freibank (Marktstraße)
Heute nachm. 3—7 Uhr:
Rindfleisch. 0636

Geld-Darlehen ohne Bürg.
Ratenzahlung.
direkt, reell u. schnell u. zeitlich.
Schleier, Berlin, Köpenick
8. Rudowstr. 3619

Suchen Sie
Personal? Dann setzen
Sie sich mit der besten
Annoncen-Expedition
Hannoversch & Vogel 1. G.
Köln a. Rh., Hebestr. 133.
Telef. 600 in Verbindung,
welche Ihnen die ge-
eignetsten Inseratengänge
in Vorlage bringt und
Ihre Anzeigen unter den
günstigsten Bedingungen
vermittelt. Bei Chiffre-
Annoncen wird keine
Chiffre-Gebühr erhoben.

Stück 1.30 Mark
bei vorheriger Einzahlung
des Betrages. Nachnahme
30 Pf. mehr.
Erhältliche Stück 15 Pf.
Paul Franz
Salzungen i. L.

Zurückgeleitete Anzüge
zu Schleierdecken
große Auswahl in modernen
Anzügen und Schuhwerk
zu ganz herabgesetzten Preisen
nur in den billigen
Partiwarenhäusern Eger
Neuer Markt.
Sonntags geschlossen, sonst
geöffnet.

Stück 1.30 Mark
bei vorheriger Einzahlung
des Betrages. Nachnahme
30 Pf. mehr.
Erhältliche Stück 15 Pf.
Paul Franz
Salzungen i. L.

Zurückgeleitete Anzüge
zu Schleierdecken
große Auswahl in modernen
Anzügen und Schuhwerk
zu ganz herabgesetzten Preisen
nur in den billigen
Partiwarenhäusern Eger
Neuer Markt.
Sonntags geschlossen, sonst
geöffnet.

Stück 1.30 Mark
bei vorheriger Einzahlung
des Betrages. Nachnahme
30 Pf. mehr.
Erhältliche Stück 15 Pf.
Paul Franz
Salzungen i. L.

Zurückgeleitete Anzüge
zu Schleierdecken
große Auswahl in modernen
Anzügen und Schuhwerk
zu ganz herabgesetzten Preisen
nur in den billigen
Partiwarenhäusern Eger
Neuer Markt.
Sonntags geschlossen, sonst
geöffnet.

Stück 1.30 Mark
bei vorheriger Einzahlung
des Betrages. Nachnahme
30 Pf. mehr.
Erhältliche Stück 15 Pf.
Paul Franz
Salzungen i. L.

Aviatiker Bienciers flechtbrieflich verfolgt.
Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.



Saison-Ausverkauf

beginnt Mittwoch, den 10. Juli.

Das Prinzip meines modernen Geschäftes bedingt, jede neue Saison mit neuer Ware zu eröffnen. Ich bringe daher in meinem Sommerwaren-Ausverkauf die Restbestände der Saison

zum Ausverkauf.

Ich biete meiner werten Kundschaft durch diese Veranstaltung Gelegenheit, ihren Bedarf für die nächste Zeit zu ganz kolossal billigen Preisen zu decken.

Eine Besichtigung der in übersichtlichster Weise zum Ausverkauf gestellten Waren, welche im Lokal und in den Schaufenstern ausgelegt sind, wird Sie überzeugen, dass ich aussergewöhnliches biete.

Hermann Herzfeld, Herford.

Dienstag

erscheint in dieser Zeitung
mein

Ausverkaufs-Angebot.

Der reguläre Wert der Waren
ist zum Teil der **Doppelte,**
Dreifache u. Vierfache.

Fahnen heraus!

Auf zur Herforder Reitbahn.

An den Schützenfesttagen:
Großes Hippodromreiten mit Restaurationsbetrieb.
Gute zugerittene Pferde.
H. Felsenkeller im Anstich.
Zum Besuch laden ergebenst ein
Rostalski und Liedtke.

Verband der Deutschen Buchdrucker Ortsverein Herford

feiert am **Sonntag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr,** in den Lokalitäten von **Brockmanns Berggarten** sein diesjähriges

Johannisfest.

Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Von der Reise zurückgekehrt!

Sprechstunden:

9—12 Uhr und 2—6 Uhr.
Sonntags 10—12 Uhr.

Zahn-Atelier Amanda Gösser

Gehrenberg 3, II. 3614

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier in meinem Hause **Reinhold Lohmanns- und Friedrichstrassen** eine

Rind- und Schweine-Schlachtere

und bitte meine werte Kundschaft, mein neues Unter-nehmen gütigst unterstützen zu wollen, unter Zusage prompter und reeller Bedienung.

Gleichzeitig bemerke ich, daß meine Schlachtere hier, **Steinstraße Nr. 8** in unveränderter Weise fortgeführt wird.

Geschäftsvoll

Heinrich Klusmann

Schlachtermeister

H. Fleisch- und Wurstwaren.

Schützen-Gesellschaft.

An den Schützenfesttagen werden an dem unteren Eingang (Vergertor) zum Schützenhofe **Zutritts-Karten** à 1 Mk. für Damen, die der Familie unserer Mitglieder angehören, ausgegeben; diese Karten sind dann gegen die **gütigen Festkarten** an der Hauptkasse am oberen Eingang umzutauschen. Alle übrigen Karten sind nur an der Hauptkasse zu haben.

Der Zutritt zum Schützenhofe ohne Eintrittskarte ist streng verboten und wird in dieser Beziehung die schärfste Kontrolle ausgeübt.

Der Verwaltungsrat.

Fahnen heraus!

20% **Billiger Verkauf!** 20%
Rabatt. Von heute ab **grosse Posten Reste** **Rabatt.**
kusserst billig.

Posten RESTE für Blusen und Kleider bis 3 m 98 $\frac{1}{2}$	Hamdortuch l. a. Frauenstolz 10 m 3.95.	Perlmutter-Knöpfe 12 Dutzend sortiert 15 $\frac{1}{2}$	Posten Spitzen 10 m 98 $\frac{1}{2}$ 10 m 30 $\frac{1}{2}$ 10 m 20 $\frac{1}{2}$
---	--	--	---

Paul Etscher, Radewigerstr. 3.

Großer Vieh- und Inventar-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Pachtung des Herrn Jastall auf Rittergut Benthausen bei Lübbecke i. Westf. soll sämtliches tote und lebende Inventar öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** verkauft werden. Das Inventar ist in tadellosem Zustande, das Vieh nur erstklassig, gesund und bestes Buchmaterial. Eingetragene Tiere aus durchgezählter Herde.

Mittwoch, 10. Juli, morgens 8 1/2 Uhr beginnend:

- 1 dunkelbr. Wallach 8 jr. Oldenburger 1,76 Meter groß,
- 1 dunkelbr. Wallach 6 jr. Oldenburger 1,70 Meter groß, beide Tiere sind kräftig und erstklassig mit sehr viel Gang,
- 1 Fohlen 1 1/2 jr. hellbraun mit viel Blut,
- 2 bayrische Zugochsen. — 1 Zuchtstier 2 1/2 jr. schwarz. Dstfr. — 1 Zuchtstier 2 jr. Dstfr. importiert. — 6 Zuchtstiere 1 jr. Dstfr. schwarz. — 3 Maßbullen. — 7 tragende 2 jr. Rinder. — 8 gr. Stier- u. Kuhfälscher. 21 Milchkuhe 3—7 jr. teils tragend teils frischmelkend. — 2 Eber 1 1/2 u. 1 jr. mit Nachweis. — 7 Eber u. 21 Sauferkel zur Zucht. — 31 junge u. ältere Sauen teils tragend teils mit Ferkeln (68 Stück) 2 Esel. — 8 jr. Pengst u. Stute. — 1 Puterhahn, 46 Legehühner, 6 Hühne, 12 Paar Tauben, 23 Enten. — Einige Bienenkörbe und dazu gehörige Gerätschaften.

Donnerstag, 11. Juli, morgens 8 1/2 Uhr beginnend:

Sämtl. vorhandenen Acker u. Hausgeräte, landwirtschaftliche Maschinen etc.

Rittergut Benthausen, den 3. Juli 1912,

Die Güterverwaltung.

Bahnstationen: Gestrungen 3 Kilometer, Lübbecke 6 Kilometer bis Benthausen.

Vorzügliches Gesundheits- u. Tafelwasser

TRARBACHER

keimfrei keimfrei

Felsen-Quelle

keimfrei **WILDSTEIN-THERME** keimfrei

Wegen seiner geringen Bestandteile heilwirkend gegen: **Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Gallensteinleiden.**

Trarbacher Felsenquelle, G. m. b. H., Trarbach (Mosel).

Generalvertreter: **Gebr. Niemeier, Bierverlag**

Herford, Salzburgerstrasse 1, Telefon Nr. 532.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die sich stets wiederholenden Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere Einwohnerschaft mitzu-
helfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevler ausüben, der Polizeiverwaltung zur Anzeige gebracht werden. Wer einen Baumfrevler namhaft macht, dem zahlen wir eine Belohnung von 10 Mk. (nach Umständen mehr) aus.
Herford, den 3. Juli 1912.

Der Magistrat. Ditt.

Gebogene Gläser für die Augen.

Moderne Optik.

Max Görn, Opt. Institut, Alter Markt 8.

Schützen-Fest.

Der **Zapfenstreich** am 6. d. M. bewegt sich vom Schützenberg aus durch folgende Straßen: Lübbecktor, Lübbeckstr., Chomtuchstr., Johannisstr., Rennstr., Elberdifferstr. (König), Rennstr. (Major), Alter Markt, Bäckerstr., Radewigerstr., Bielefelderstr., Krüschhausstr., Amthausstr. (Bürgermeister), Wittekindstr., Steinstraße, Freiheitstr. (Oberst), Münsterplatz (Königin), Schillerstr., Wilhelmplatz, Schupplatz. 3570

Als Fackeln dürfen nur Wachsfackeln mitgeführt werden, die auf dem Schützenhofe gratis verabfolgt werden.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Die Einlaß-Karten

zu dem diesjährigen Schützenfeste

können Freitag, den 5. und Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags von 4 bis 9 Uhr bei unserm Mandanten Herrn **Willy Werner, Rennstr. 7**, in Empfang genommen werden.

Die Mitglieder der Gesellschaft legitimieren sich durch Eintrittskarten und zahlen

für die Damen ihrer Familie für die Festtage 1 Mk., für Herren ihrer Familie für den Sonntag 2,20 Mk., für den Montag 3,30 Mk., für Sonntag und Montag 4,80 Mk., das Entree beträgt für auswärtige Herren für den Sonntag 2,20 Mk., für den Montag 3,30 Mk., für Sonntag und Montag 4,80 Mk., für auswärtige Damen für den Sonntag 1 Mk., für den Montag 1 Mk., für Sonntag und Montag 2,20 Mk. incl. Kartensteuer.

Die Karten sind auf dem Schützenhofe fälschbar zu tragen. Die Mitglieder der Schützengesellschaft werden darauf aufmerksam gemacht, die Karten für ihre Angehörigen in der vorgenannten Zeit bei dem Mandanten zu lösen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie an der Pforte, des Zutrags wegen, auf Ausgabe der Karten warten müssen.

Herford, den 1. Juli 1912.

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Bekanntmachung.

Der Vergertorwall wird wegen Kanalarbeiten vom Vergertor bis zum Lübbecktor bis auf weiteres gesperrt.

Herford, den 6. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Invalide zum Auflesen von Papier auf den Wallpromenaden gesucht. Vergütung 30 Mk. monatlich.

Herford, den 5. Juli 1912.

Stadtbaumeister.

Offene Stellen.

3 Köchinnen	6 Zimmermädchen
1 Stille	4 Näherinnen
44 Haus- u. Küchenmädchen	4 Fabrikarbeiterinnen
1 Zweitmädchen	3 Landmädchen
1 Kinderfräulein	
2 Kochlehrlinge	

erhalten kostenlos gute Stellen zu sofort und später durch den

Städtischen Arbeitsnachweis

Herford, Waisenhausstr. 1.

Das nebenstehende Etikett f. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ist lt. Entscheidung des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin am 13. Oktober 1909 unter Nr. 122385 ebenfalls gesetzlich geschützt worden, und zwar für

Abführpillen.

Wir warnen vor Nachahm. unser. Feilsch. Schaffhausen (Schweiz) A.-G., vorm. Apotheker Rich. Brandt.

Abführpillen.

Abführpillen.

Abführpillen.

Abführpillen.

Abführpillen.

Abführpillen.

Abführpillen.

Fahnen heraus!

Tanzschule.

Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaal.
J. Römke u. Frau
Herford, unter den Linden 3.
Fernsprecher 572.

Tanzschule Römke's.

Am Sonntag, den 14. Juli:

Ausflug

famlicher (auch ehemal.) Schüler nach Spenge. Gäste willkommen. Abfahrt 1⁰⁰ ab Kleinbahnhof (Sonntagskarte). 3621

Nur kurze Zeit hier.

1. Etage

5 Zimmer mit Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres bei Herrn **W. Fischer** Alter Markt 6.

Die 2. Etage

meines Hauses, 7 Räume mit Zubehör, ist zum 1. Oktober zu vermieten. 3563

Ludwig Reckendorf, Rentier.

Eine Wohnung

von 3—4 Räumen nebst Zubeh. zum 1. Oktober zu vermieten. **Reichstr. 3.**

Zu vermieten: 3541

Wohnung

für kleine Familie. 275 Mk. **Vordrücke, Raststr. 16** (Reinhold).

Wohnung

von 3—4 Räumen nebst Zubeh. Gell. Off. beliebe man unter Nr. 3563 in d. Exp. d. Z. niederzul.

2 Wohnungen

abgeschlossene Etagen, eine vier Zimmer, Küche, die andere fünf Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. 3539

Schaffstr. 14.

Wohnung

4 Räume, 1. Etage. Nachgfr. **H. Heermeier, Gieselerstr. 10, 1. Etage.**

Eine Wohnung

von 4—5 Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. **Münsterstr. 166.**

Herrschastl.

Wohnung

wegen Fortzug sofort zu vermieten. **Fanstr. 71.**

20000 Mark

werden von päpstlichem Zinszahler gesucht. Mündelsicherheit. Schriftl. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **C. M.**

Rechnungen

liefert schnell und billig **Quentische Druckerei.**

Fahnen heraus!



Elmen dörfer

überall!

Brennerei

Elmendorf

Isseborst L. Wenz

Isseborst L. Wenz

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford



№ 157

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,95 Mk. und Postgebühren.

Sonnabend, 6. Juli

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile 1/2 Pf. in der Herforder Zeitung, 1 Pf. in der Herforder Zeitung, 1 Pf. in der Herforder Zeitung.

1912.

Politische Wochenschau.

„Herstellung und Befestigung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland“, so lautet die Spitzmarke, mit der man von deutscher offizieller Seite die Zerkleinerungslust in der Baltischen Politik verstehen hat. Diese Kennzeichnung mußte eigentlich etwas überraschen, da schon zu den Zeiten der Potsdamer Konferenz die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gerühmt worden waren. Hoffentlich sind jetzt in der Aussprache zwischen den Monarchen und den sie begleitenden Staatsmännern etwa noch vorhandene Meinungsverschiedenheiten so beglichen worden, daß man nicht etwa nach abermals zwei Jahren bei einer neuen Konferenz zu sprechen braucht. Nicht als ob irgend ein ernsthafter Politiker wägen könnte, daß von Baltischer Seite eine neue Ära einer deutsch-russischen Freundschaft datieren wird. In dieser Beziehung können die Franzosen, die sich darüber so viel Kopfzerren gemacht haben, beruhigt sein, denn mit dem ehregeizigen Gedanken, den Zweifeln zu überwinden, trägt sich die Deutsche Diplomatie nicht. Freilich war es ebenso verlorene Liebesmüh, wenn die französische Presse sich bemühte, den Spionagefall Rosjowski, der seine ordnungsmäßige Erledigung finden wird, als eine Art Sprengbombe zur Störung der Kaiserzukunft zu benutzen. Die Spionage gehört nun einmal zum Handwerk in der Politik, die bekanntlich den Charakter verleiht, und was die Stellung der Diplomatie zu diesen Dingen betrifft, so pflegt sie hier von dem bequemen Grundgesetz Gebrauch zu machen, daß die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut.

Teils mit Hoffnungen und teils mit Beklemmungen haben die beiden Partner im italienisch-türkischen Kriege nach Baltischer Port geblickt, denn in der Türkei waren gewisse Hoffnungen rege geworden, daß von der Zweiteilungszusammenkunft eine neue Anregung zu einer Vermittlungssession ausgehen könnte, und in Italien wurden dieselben Gerüchte erstört, wobei jedoch ein nur schlecht vermitteltes Mißtrauen gegen die deutsche Diplomatie zutage trat. Der mangelnde Begeisterung für den italienischen Überfall auf Tripolis vorwärts. Allein die Hoffnungen wie die Befürchtungen waren grundlos, denn nachdem die bisherigen Vermittlungssessionen gescheitert sind und angesichts der Sachlage scheitern mußten, ist eine erneute Friedensstiftung nur denkbar, wenn beide kriegführenden Teile die Anregung hierzu geben. Und das muß allerdings die Tatsache in Betracht gezogen werden, daß in der Türkei ein unversöhnlicher Stimmungsumschwung eingetreten ist, herbeigeführt durch die wachsenden Schwierigkeiten, die sich auf allen Seiten dem jungtürkischen Regime entgegenstellen, und deren Bedeutung die noch immer nicht völlig niedergeschlagenen Offiziersmutter in Monastir hat. Hat doch die türkische Kammer sich zur Annahme eines Geländewurfes genötigt gesehen, der den Offizieren die Befähigung mit der Politik verbietet. Aber ein Verbot ist leichter ausgesprochen, als durchgeführt, und die jungtürkischen Machthaber werden so leicht nicht darüber hinwegkommen, daß sie ihre Herrschaft gerade der Befähigung derselben Offiziere mit

der Politik verdanken, denen sie jetzt, nachdem der Mohr seine Arbeit getan hat, den politischen Brotkorb höher hängen wollen.

Undant ist der Welt Lohn, so lautet auch der Sultan Mulay Hafid, der für die Franzosen schon so viel getan hat, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, und der jetzt vom Ministerpräsidenten Poincaré bei der Debatte über den Protektorsvertrag in der Deputiertenkammer offiziell gerühmt worden ist, weil er nicht mehr den Raumtönig spielen will. Nun hat freilich die Kammer den Protektorsvertrag mit 460 gegen 79 Stimmen angenommen, aber zu einem Vertrage gehören doch eigentlich zwei Kontrahenten, und der andere, nämlich das marokkanische Volk, spielt die Rolle der bekannten Frau Isebill, die „nicht will, als ich wohl will“. Zwar hat der Oberbefehlshaber General Spauten den über Fez verhängten Belagerungszustand aufheben zu können geglaubt, aber die Bewegung unter den Berberstämmen im Süden greift so bedrohlich um sich, daß man am 4. d. d. Freitag bereits mit der Notwendigkeit weiterer Truppennachschüsse rechnet.

Was von der englischen Presse mit einiger Befriedigung verzeichnet wird, denn die französische Marokkoaktion erregt im Inselreich sichtlich wachsenden Unbehagen, seitdem durch die Verschiebung der englischen Flotte nach der Nordsee die Befürchtung vor einer ernstlichen Abtretung der Herrschaft im Mittelmeer an Frankreich entstanden ist, eine Weltkarte, die bei den jüngsten Debatten im Oberhaus einen lebhaften Widerhall gefunden hat. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser Stimmungswandel der deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen, von deren weiterem Verlauf man freilich trotz der Zukunft des Freiherrn v. Marschall in London nichts mehr gehört hat, vielleicht förderlich sein könnte.

Zu einer freilich nicht leicht erzielten Verständigung ist die demokratische Partei auf dem in Baltimore abgehaltenen Nationalkonvent gelangt, auf dem der Gouverneur von New-York, Dr. Wilson, nach 46 Wahlgängen zum Präsidentschaftskandidaten gewählt worden ist. Dieser Sieg des linken Flügels eröffnet der Sache der Demokratie neue Aussichten, da sie auf diese Weise der noch in der Gründung begriffenen Fortschrittspartei Rosjowski von vornherein den Wind von den Segeln abfangen, und in der Tat beginnt ja schon jetzt eine Fluchtbewegung unter den Anhängern des Reichstags-Politikers Platz zu greifen.

Zum Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei.

In der für Kongresszwecke ganz besonders gut geeigneten Stadt Mannheim wird in der Zeit vom 5. bis 7. Oktober der erste Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei nach ihrer Begründung stattfinden. Dieser Parteitag wird von großer Bedeutung sein für die weitere Entwicklung der fortschrittlichen Volkspartei, ebenso wie er aber auch zum ersten Mal Gelegenheit geben wird, zu prüfen, ob das Werk der Einigung, das vor zwei Jahren geschlossen wurde, sich bewährt hat oder nicht. Allgemein dürfte wohl die freudige Genugtuung darüber sein, daß die neue Partei sich überaus gut konsolidiert hat und daß Einmütigkeit, frische Tatkraft und Energie auf politischem Gebiet und bei den Wahlen ihr beschieden worden sind. Eine Aussprache über die vergangenen Jahre wird gut und nützlich

sein; nicht minder aber ist das Bedürfnis der Parteigenossen stark und anhaltend, sich mit den politischen Freunden aller Teile des Reiches über die wichtigsten Probleme der Zukunft in erster Ausprache zu unterhalten und, wie wir bestimmt hoffen, zu verständigen. Bedenkliche Aufgaben stehen der deutschen Reichspolitik bevor; wir erinnern nur an die Frage der Schaffung einer wirklichen Besitzsteuer und an die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge. Ferner ist in parteigenössischen Kreisen ein lebhaftes Verlangen vorhanden, hinsichtlich der Stellung der Partei zum Arbeiterrecht und zur Frauenfrage eine eingehendere Aussprache resp. Beschlußfassung herbeizuführen.

Angesichts der großen Bedeutung des Parteitag wird es nun aber wünschenswert sein, daß von den Mitgliedern der fortschrittlichen Volkspartei allenfalls im Lande die vorbereitenden Schritte zur Teilnahme an der Mannheimer Tagung möglichst bald eingeleitet werden. Die Vorstände der Vereine sollten sich schon womöglich in den Ferien klar darüber werden, wenn ihre Organisationen zum Parteitage entlassen wollen. Zum guten Gelingen eines solchen Parteitagess ist es neben der politischen Begeisterung und den guten Rufen auch nötig, daß in organisatorischer Hinsicht alles gut klappt und der Parteitag nicht in die Verlegenheit kommt, sich etwa mit den häufigsten Kompetenzfragen und den Erörterungen über die Gültigkeit von Mandaten zu befassen, die beispielsweise auf den sozialdemokratischen Parteitag so viel Zeit wegnehmen und einen so wenig erquicklichen Eindruck hinterlassen.

Es ist daher am Platze, schon heute an der Hand des Organisationsstatuts der fortschrittlichen Volkspartei darzulegen, was zur Teilnahme an den Parteitagen mit Sitz und Stimme berechtigt ist.

Dazu gehören in erster Linie die Mitglieder der jeweiligen Reichstagsfraktion; diese brauchen also von niemandem delegiert zu werden, da sie kraft eigenen Rechtes auf dem Parteitage erscheinen können. Dasselbe ist der Fall bei denjenigen Parteigenossen, die den gesetzlichen Körperlichkeiten der Einzelstaaten angehören; hier ist jedoch die Einschränkung gemacht, daß nicht mehr als drei solcher Landtagsabgeordneten oder Mitglieder der Bürgerchaft in den Hausparlamenten für jeden Reichstagswahlkreis als ohne weiteres berechtigte Parteimitglieder erscheinen sollen. Weiterhin sind ohne irgend welche Wahl von vornherein zur Teilnahme am Parteitage berechtigt diejenigen Parteigenossen, die in der vorhergehenden Wahlperiode dem Reichstagswahlkreis angehört haben, also in unserem Falle dem Reichstagswahlkreis von 1907-1911; daß den früheren Abgeordneten der Partei dieses Recht zugesprochen worden ist, wird wohl von jedermann bestätigt werden. Ebenso ist es absolut richtig, daß die Mitglieder des Zentralausschusses, der obersten Instanz der Partei nach dem Parteitage, auch dann ohne weiteres Mitglieder des Parteitagess sind, wenn sie nicht einer gesetzgebenden Körperschaft angehören.

Somit ist derjenige Parteitagssmitglied, der in der Zeit auf Grund irgend einer Wahl der Parteigenossen im Lande berufen werden, also der eigentlichen „Delegierten“, ist zunächst zu bemerken, daß deren Zahl für jeden Reichstagswahlkreis nicht übersteigen darf. Diese Beschränkung kann namentlich für große und wohlorganisierte Wahlkreise nachteilig wirken, wenn große Parteigenossenschaften zu erhalten und zweitens das Übergewicht der Parteigenossen aus dem Kongressort oder seiner Umgebung nicht zu groß werden zu lassen. Weiterhin wird im Organisationsstatut bestimmt, daß die Delegierten in dem betreffenden Wahlkreis ihren Wohnsitz haben müssen oder für den Wahlkreis als Reichstags- oder Landtagskandidaten bei den letzten Wahlen aufgetreten oder für die nächsten Wahlen bereits als Kandidaten proklamiert sind. Für gewöhnlich wird also der Delegierte Einwohner seines Wahlkreises sein, und damit ist vermieden, daß auf dem Parteitage allzu viel großstädtische Parteigenossenschaft sich versammelt, die sich vielleicht von irgend einem entlegenen Wahlkreise delegieren ließen, der selbst seine eigenen Delegierten entsendet. Die Wahlkreise haben also diejenigen zu Vertretern, die wirklich mit ihnen u. ihren Interessen verknüpft sind. Daß daneben die verflochtenen oder

künftigen Kandidaten des Wahlkreises delegiert werden können, auch wenn sie nicht im Wahlkreise wohnen, erachtet als eine durchaus berechtigte Ausnahme.

Welche Vereine nun diese Delegierten befehlen können, darüber entscheiden folgende Vorschriften: Ist in einem Reichstagswahlkreis ein völlig umfassender Verein der Partei vorhanden, so wählt dieser die Delegierten; bestehen dagegen nur Orts- oder Bezirksvereine, so haben diese die Delegierten zu wählen und sich über die Verteilung der Mandate zu verständigen. Es sind also unter Umständen ziemlich Vorarbeiten unter den Parteigenossen eines Kreises notwendig, und die Aktion zur Auswahl der Delegierten muß daher hier bald ins Werk gesetzt werden. Fehlen nun aber in einem Wahlkreise überhaupt Vereine oder können sich die Ortsvereine oder Bezirksvereine nicht über die zu wählenden Delegierten verständigen, so unterliegt die Entsendung der Delegierten der freien Verständigung der Parteigenossen des Wahlkreises — eine Bestimmung, die weitausgehend ist, es aber auch sein kann, weil sie hoffentlich sehr selten in Kraft zu treten braucht.

Nach diesen Grundsätzen setzt sich der Parteitag zusammen, der als oberstes Organ der Partei die Entscheidung über Programm und Organisationsstatut in den Händen hat. Darüber hinaus aber kann der diesjährige Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei von großem politischen Einfluß werden angesichts der ausschlaggebenden parlamentarischen Stellung, die die fortschrittliche Volkspartei im jetzigen Reichstags hat.

Konfervative und Erbschaftsteuer.

Gegenüber dem „Dresdner Anzeiger“ und der „Täglichen Rundschau“ verteidigt die „Kreuzzeitung“ in ihrer Abendausgabe vom 2. d. M. den konfessionellen Widerstand gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die Kinder. Die „Kreuzzeitung“ formuliert schließlich ihren Standpunkt in folgendem Satze:

„Wir wollen dasjenige, was wir für die Wehrkraft des Reiches vom Vermögen opfern müssen, selbst bezahlen und seine Ausübung nicht unsern Kindern überlassen.“

Diese Formulierung — abgesehen von der ihr zu Grunde liegenden Fiktion, daß ein Erbe durch die Kinder ererbt sei — ist offenbar auf die Erhebung des Einkommens berechnet, als ob Innerwärtigkeit mit der Erbschaftsteuer eine Last übernehmen müßten, die geradezu von Erwachsenen hätte getragen werden müssen. Mit Rücksicht hierauf ist die Tatsache von Bedeutung, daß die Erbschaftsteuerpflichtigen „Kinder“ in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aufgehört haben, minderjährig zu sein. Das neueste „Statistische Jahrbuch“ für den preussischen Staat“ enthält hierfür die Befunde. Es teilt nämlich die durchschnittliche Dauer der Ehe beim Ableben der verheirateten Männer und Frauen Brezhaus für die Zeit von 1881 bis 1910 mit. Danach hat die durchschnittliche Dauer der Ehe im Jahre 1881 1881,55 beim Ableben der verheirateten Männer 23,7 Jahre, beim Ableben der verheirateten Frauen 22,0 Jahre betragen. Seit dem Jahre 1908 ist die durchschnittliche Dauer der Ehe bei den Männern auf mehr als 26 Jahre, bei den Frauen auf mehr als 24 Jahre gestiegen. Sprechen schon diese Zahlen dafür, daß die Erbschaftsteuerpflichtigen „Kinder“ in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Minderjährigkeit hinter sich haben, so geht aus dem Alter der Gestorbenen daselbst hervor. Das neueste „Statistische Jahrbuch“ für den preussischen Staat“ enthält die hierauf bezüglichen Angaben für die Jahre 1909 und 1910. Unter Berücksichtigung auf das Jahr 1910 ist hier wieder gegeben, daß von den gestorbenen Männern 7867 über 30-35 Jahre, 8391 über 35-40 Jahre, 10.808 über 40-45 Jahre, 11.856 über 45-50 Jahre, 13.474 über 50-55 Jahre, 15.702 über 55-60 Jahre, 17.284 über 60-65 Jahre, 19.625 über 65-70 Jahre, 16.340 über 70-75 Jahre, 10.313 über 75-80 Jahre alt gewesen sind. Ganz ähnlich ist das Verhältnis bei den gestorbenen Frauen. Je höher aber die Zahl der Gestorbenen in den vorgedachten Lebensaltern ist, umso klarer ist es, daß die von ihnen zurückgelassenen Kinder in der Mehrzahl der Fälle die Zeit der Minderjährigkeit und wirtschaftlichen Unselbständigkeit hinter sich haben. Hiernach ist der oben wiedergegebene Satz der „Kreuzzeitung“ zu beurteilen.

Sag über den Gutschof. Die beiden Flügel einer Scheunentür waren aufgerissen und schwingen freilich in den Angeln hin und her. Ein Knecht kam mit einem Pferde, das er kurz am Zügel hielt. Albrecht Orna verfolgte ihn mit den Augen, bis er im Stall verschwand.

Dann wandte er sich in das Zimmer zurück.

„Du bist über deine momentane Vermögenslage wohl nicht genügend informiert? — Natürlich nicht! Denn dein Vater hatte gegen alle geschäftlichen Angelegenheiten und was damit zusammenhängt, eine unüberwindliche Abneigung; Empfindungen, die er wahrlich auch bei dir als vorhanden voraussetzte. Und da er — wie übrigens jeder hier in der Gegend — auch noch nicht im entferntesten an seinen Tod dachte, so hat er wohl die Klarlegung seiner Verhältnisse dir gegenüber auf eine spätere Zeit verschoben.“

Er streifte die Ärmel seiner Jagarre ab mit einer Bedächtigkeit, als wolle er Zeit gewinnen.

„Wer konnte auch ahnen, daß er, der es seinem Körper Jahre um Jahre zumulden durfte, die Nacht zum Tage zu machen und zum Beispiel nach einer durchspielten Nacht eine große Autotourenfahrt mitzumachen, wie es ähnlich oft genug geschah? — er drohte den Faden zu verlieren und fehlte darum schnell hinzu. Ich meine, da war doch gar nicht vorzuziehen, daß dieser Hüte plötzlich in lustiger Gesellschaft den Herzschlag bekommt, tot vom Stuhle fällt und nicht einmal mehr Kraft genug besitzt, den Sektflask aus der Hand zu stellen, den er im Fallen mit sich reißt und dessen Scherben ihm noch das Gesicht verzerren.“

Der Mann hatte sich in einen Sessel gesetzt, der neben dem Kamin stand.

„Fast genau zehn Jahre nach dem Tode meiner Mutter,“ sagte er verkommen, als hätte er eine arge Gedankenerreißung ab.

Der andere nickte.

„Ja — und nun sollst du seine Hinterlassenschaft antreten, ohne überhaupt zu wissen, wie groß diese ist oder — noch ist. Ich will sie dir kurz skizzieren, wogu vor allen Dingen die Bemerkung gehört, daß du nicht — wie du bisher als ganz selbstverständliche Annahme — der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers bist.“

Ulm Scharrehs Mund lag ein müder Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Albumblätter.

Leichter ist's, mit einer Nadel ein Gebirge aus feiner Wolze zu reihen als die Sünde der Selbstsucht aus dem Herzen.

Was du ererbt von deinen Vätern hast...

Roman von Guido Kreuer.

4. Fortsetzung.

Aber wie das immer so ist: der, den es am meisten anzieht, erfährt gewöhnlich am letzten davon. Die Braut hatte bisher keine Ahnung von den Passionen ihres Mannes gehabt. Und wenn ihr auch keine immer länger währende Abwesenheit von Trerow auffiel — sie fragte nie nach den Gründen, dazu war sie zu feinfühlig und wohl auch zu scheu. Nur im stillen — da grübelte sie und dachte sich um ihn; suchte tausend Notweiser für sein unglückliches Leben aufzustellen. Weil ihr die Erklärung dafür fehlte.

Und dann erhielt sie mitten in dieses Grübeln hinein einen Brief. Anonym. Mit offenbar verstellter Handschrift. In Berlin aufgegeben. Und der Verfasser dieses Briefes schrieb ihr kurz und brutal: „Ihr Mann begehrt Sie systematisch.“ Diese sah über sie hereinblickende Wahrheit war für die stille, blasse Frau ein vernichtender Schlag.

Im innersten Winkel ihres Herzens hatte sie sich doch immer noch einen Altar errichtet, auf dem sie dem Mann opierte, den sie geliebt hatte — so rein und so rückhaltlos, wie nur eine Frau lieben kann. Und nun dieses Grinsen, Höhnende: „Ihr Mann begehrt Sie systematisch.“ — Ein Jahr schleppt sie sich noch hin, bis sie endlich, gebrochen an Leib und Seele, still erlosch.

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.“ — spricht der Herr, dein Erbauer! —

Und Hans Scharrehs sah mit schenen Augen zu dem alten Manne hinüber, der wie ein begeisterter Verkünder vor ihm stand.

Er dachte Sekunden, bis er sich aus seinem Sinnen wieder in die Gegenwart zurückfand.

Ein seltsames Verwundern war in ihm. Er begriff nicht.

„Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um nicht zu dem alten Henrich zu gehen, ihm die Hand auf die Schulter zu legen und ihm all seine Seelennot ins

abgöttisch geliebt habe! Die Mutter, die an gebrochenem Herzen gestorben ist und die jener Tote da auf dem Gewissen hat! Gibt es denn ein göttliches Wesen, vor dem solche Missetat nichts gilt?“

Aber er presste die Lippen aufeinander und stand regungslos, hoch aufgerichtet. Hörte die Worte des Pfarrers, die wie ein schwellender breiter Strom an seinem Ohr vorbeirauschten; folgte dem Gange der Stufen hinab in das Erbegräbnis der Grafen Scharrehs; betete das Vaterunser; drückte all die vielen Hände, die sich ihm entgegenstreckten; dankte den Realmentsternbeden, den umwohnenden Besitzern und beherrschenden Vertretern für ihre Teilnahme — alles mechanisch, alles mit dem starren, konventionellen Zug im Gesicht. Und nur auf dem Grunde seines Herzens brannte wie ein wütender Schmerz die bange Frage: „Wo aber gibt es eine Vergeltung, wenn selbst in jener anderen Welt sich dem Sünder alle Tore der ewigen Seligkeit öffnen?“

Erst später, als er an der Seite seines Freundes Albrecht Orna, der die königliche Domäne Raagenthin gepachtet hatte, die lange Allee zum Schlosse hinunterging — erst da regte sich wieder das Leben in ihm.

Wie mit erwachenden Augen sah er um sich.

In feierlichem Zuge pilgerten ihm die Pappeln entgegen, deren schneeüberlachte Äste wie dünne bepuderte Arme ausstachen. Und wenn man sich aufpakte, konnte man zwischen all dem wirbelnden Fledergerwirr bereits das Trerower Schloß erkennen, das mit seinen breiten ausladenden Seitenschwüngen und der langen Mittelfront so trübsal von seiner Unhöhe herab in die Landschaft sah.

Trübsal und herrlich, wie der Wahlspruch der Scharrehs, das „nunquam fleci“ — niemals sich beugen! Das stand mit großen ungeliebten Lettern eingehauen über dem massiven Backsteinbau des Mittelportals; und darunter das Wappen: die weiße Eule im schwarzen geteilten Felde; dem ersten Scharrehs vom Kaiser Siegmund verliehen nach der Schlacht bei Böhmisch-Brod, in der die Hussiten vernichtend aus Haut geschlagen wurden. Jener Heinrich Maximilian Scharrehs hatte damals mit seinen drei kombinierten Reitfähnlein, eine entsehbende Attacke gegen die irregulären Utraquistenhorden geritten. So zu lesen in dem Welschbrief, der als ungeschicktes Familienrezeptakel sich vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und noch

heute hoch in Ehren gehalten wurde. — — —

Der Raagenthiner Albrecht hob seinen Arm unter den des Freundes.

„Es ist dir doch recht, Hans, wenn ich dich noch ein wenig heimliche. Wir haben so manches miteinander zu besprechen.“

Der Mann atmete tief auf.

„Was fragst du erst noch?“

3.

In dem luxuriösen, mit gediegener Pracht eingerichteten Arbeitszimmer der Trerower Schloßes saß Albrecht Orna in einem bequemen Sessel, schlug die Beine übereinander und steckte sich eine dicke Lippen an.

Der andere betrachtete diese umständlichen Vorrichtungen aufmerksam; dann legte er die Hände auf den Rücken und begann nachdenklich im Zimmer auf und abzugehen.

Endlich blieb er vor jenem stehen.

Was nun, Albrecht?

Der schob die Schultern hoch.

Den Abschied, Hans, und dann mit Ueberzeugungs-treue Kohl bauen. Oder was dachtest du?

Hans Scharrehs lachte kurz auf. Ein nervöses Lachen.

„Bäckerlich — dieser Vorschlag.“

„So mag er dir vorkommen; aber — nach Lage der Sache.“

Der im blauen Rock kam um einen Schritt heran.

Und in seiner Stimme war der rauhe, ein wenig heftigere Ton seines Vaters.

„Was soll das heißen? Wer will mich zwingen, die Uniform auszusuchen und mich hier zu vergraben?“

„Gott, weißt du, Kerlchen, zwingen.“ — jener sah ihm aufmerksam forschend ins Gesicht — „zwingen kann dich natürlich keiner. So was ist schließlich mehr oder weniger immer Sache des persönlichen Empfindens. Aber vielleicht fährt dir die kühle Ueberlegung rechtzeitig mit einem Donnerwetter zwischen all deine anderen sentimentalen Regungen.“

Scharrehs zog unmutig die Brauen zusammen.

„Das versteh' ich nicht. Wenn du mir etwas zu sagen hast, mußt du schon deutlicher sprechen.“

Der Raagenthiner Albrecht war aufgestanden und ans Fenster getreten. Grübelnd starrte er hinaus.

Nur noch vereinzelte Flocken fielen. Dafür hatte sich ein starker Wind aufgemacht, fuhr in wirbelnder

Samoas Außenhandel im Jahre 1911.

Ueber den Außenhandel Samoas i. J. 1911 wird vom Samoanischen Gouvernementsblatt eine ausführliche Statistik veröffentlicht, die eine günstige Entwicklung erkennen läßt. Die Einfuhr ist von 3,4 Millionen M. im Jahre 1910 auf 4,06 Mill. M. gestiegen, hat also um rund 600 000 M. zugenommen. Deutschland war an der Einfuhr mit rund 854 000 M. beteiligt, während auf Australien und die Südeiseninseln 2,5 Mill. M. auf die Vereinigten Staaten von Amerika rd. 395 000 M. und auf England rd. 151 000 M. entfielen. Die Ausfuhr ist von 3,5 Mill. M. i. J. 1910 auf 4,3 Mill. M. gestiegen, hat also rd. 856 000 M. zugenommen. An der Ausfuhr war Deutschland mit 2,1 Mill. M. beteiligt, das übrige Deutschland mit rd. 344 000 M., Australien und die Südeiseninseln mit 1,8 Mill. M. beteiligt. Den wichtigsten Ausfuhrartikel bildet die Kopa mit 3,5 Mill. M., es folgt Kakaobutter mit rd. 770 000 M., Kakaowurzel mit rd. 22 000 M., Kakaoschokolade mit rd. 12 000 M., Der Gefamthandel ist von 6,9 Mill. M. auf 8,4 Mill. M. gestiegen, hat demnach um rd. 1,4 Mill. M. zugenommen. — In der Statistik des Schiffsverkehrs, der während des Jahres 1911 im Hafen von Apia stattfand, fällt die geringe Anzahl deutscher Schiffe auf. Es haben nämlich nur 2 deutsche Handelsdampfer von 1043 Registertonnen und 1 deutsches Segelschiff von 162 Registertonnen Apia angelaufen, gegenüber 107 englischen Dampfern von mehr als 122 000 Registertonnen und 3 englischen Segelschiffen von 90 Registertonnen. Dampfer anderer Nationalität kamen überhaupt nicht in Frage.

Berliner Alkohol-Wissenschaft.

Warum nehmen angeblich die Eisenbahnunfälle zu? Weil die Beamten — nicht genug Schnaps trinken! Warum nehmen angeblich die Geistes- und Nervenkrankheiten in der Armee zu? Weil der Alkoholmißbrauch im Heere nachgelassen hat! Das sind die Schlüsse, die das Deffizienten-Publikum aus der „Belehrung“ eines Blattes ziehen muß, das man jetzt in den Schaufenstern einer Deffizienten im Südwesten Berlins angeheftet sieht. In den Räumen dieser Deffizienten war es — und das ist besonders pittoresk an der Geschichte — wo sich vor einigen Monaten einige Leute den Tod an Morphiumschmerz getrunken haben. Diese neueste Alkoholehrung, die die Ueberschrift trägt: „Was jedermann vom Alkohol wissen muß!“ drängt den ungebildeten Lesenden Schlussschlüsse auf, die geradezu geeignet sind, zur Verwirrung anzuleiten. Geradezu geeignet ist die abschließende Zusammenfassung von statistischen Tatsachen, deren innerer Zusammenhang mit keiner Silbe bewiesen wird. In kurzen nummerierten Sätzen liest man u. a. folgendes: „In der deutschen Armee sind die Geistes- und Nervenkrankheiten seit Abnahme des Alkoholmißbrauchs (!) von Jahr zu Jahr häufiger geworden. Die Zahl der Alkoholkranken ist um 1/2 der früheren Fälle zurückgegangen, die Geistes- und Nervenkrankheiten aber 7-mal so groß, als vorher!“ Wie schäme ich mich also gegen Geistes- und Nervenkrankheiten? Wie muß da der einfache Mann fragen: er fragt dafür, daß der Alkoholmißbrauch bei ihm, wenn er nicht erst einzutreten braucht, so wenigstens nicht nachläßt.

Höchst verhängnisvoll kann für die Eisenbahnbeamten, die (wegen der Lage der Bahnhöfe) zahlreich an diesem Geschäft vorbeiziehen, folgende „Belehrung“ werden: „Im Eisenbahnbetriebe haben sich Einführung der Abstinenzbestimmungen (!) die Betriebsunfälle nicht ab-, sondern zugenommen. Auf 10 Millionen Zugkilometer kamen Verletzungen und Tötungen von Bahnarbeitern und Bahnbeamten im Jahre 1908: 309, im Jahre 1907: 350! Also — so muß hier wieder der einfache Mann schließen: Die Bahnbeamten müssen mehr Schnaps trinken! Das reizende Publikum, das in diesen Wäldern zu Zehntausenden sich den Bahnen anvertrauen will, würde sich durch diese gewöhnliche Agitation für den Deffizienten geradezu beneidenswert fühlen, wenn es nicht wüßte, daß es auf die Zuverlässigkeit der Beamten bauen könnte. In einigen andern Sätzen ist zwar auch von „mäßigem“ Trinken die Rede, weitere Sätze heben das wieder auf. Von einem Dr. Granville wird folgender angebliche Ausspruch mitgeteilt: Vollkommen Abstinenz für die gesamte Menschheit (!) ist ein schlimmeres Übel als mäßiger Genuß oder selbst gelegentliches Uebermaß.“ Weiter wird gesagt, daß die höchsten Verbrecherzahlen die nordamerikanischen Abstinenzstaaten hätten (20 mal so viel als in Europa), daß in Skandinavien die Zerstörer, Spieler und Suchtstörer überfüllt seien usw. usw.

Bei jeder Art von „Aufklärung“ muß man wirklich fragen: dürfen die urteilslosen Massen gegen dieses Treiben ohne Schutz bleiben? Muß sich ein Volk, wie das deutsche, das auf seine Wissenschaft stolz ist, diese Sorte „Wissenschaft“ gefallen lassen? Kann nicht die Berliner Straßenreinigung mit politischen „Befugnissen“ ausgestattet werden, um diese öffentlichen Verrücktheiten entgegenzutreten, gemeingefährlichen und beunruhigenden Plakate auszuzeigen? Hoffentlich mag die Polizei bald so wohl dem „Bunde gegen Ausschreitungen der Abstinenzbewegung“, der diese Plakate verfaßt hat, sowie auch den Deffizienten, die es aushängen, den Standpunkt klar.

Rückgang der Viehhaltung.

Vom Harz wird berichtet: Infolge der Verteuerung der Futtermittel durch die Fülle ist die Rindviehhaltung auf dem Harz so zurückgegangen, daß die Staatsregierung sich veranlaßt sieht, Maßnahmen zu ihrer Hebung zu ergreifen. Der Harz gehört seit alter Zeit zu den klassischsten Viehzuchtgegenden; denn Viehzucht ist neben dem Bergbau und der Waldwirtschaft Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung seit der Besiedelung des Oberharzes gewesen. Noch vor vierzig bis fünfzig Jahren brachten die Landwirte aus der Ebene ihr Jungvieh für die Sommermonate in die Weide auf

den Harz. Großer Viehhandel, wie etwa in Ostfriesland, ist freilich mit der Harzraffe nie getrieben worden. Die Viehhalter sind hier zumeist die Berg- und Hüttenleute, die für ihren Haushalt ein oder zwei Kühe halten und damit die wirtschaftlichen Bedürfnisse des eigenen Haushaltes und der Haushaltungen, die kein Vieh halten, decken. Auch der Rindviehbedarf der Bevölkerung des Harzes wird dadurch zum größten Teil gedeckt. Für die Berg- und Hüttenleute des Oberharzes war dieser Nebenberuf, dessen Hauptarbeit die Frau zu leisten hatte, in volkswirtschaftlicher und volkshygienischer Beziehung aber dennoch sehr bedeutungsvoll. In Ermennung dieser besonderen Bedeutung der Viehhaltung für den Oberharz hat deshalb die Landesregierung schon immer die Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht und zur Verbesserung und Verebelerung der Harzraffe beratend und materiell unterstützt. Trotzdem hat der ständig zunehmende Rückgang der Viehhaltung auf dem Oberharz sich nicht aufhalten lassen. Er ist darauf zurückzuführen, daß bei den teurer gewordenen Futtermitteln die Viehhaltung nicht mehr recht lohnend ist. Mit der Verminderung der Viehzucht nimmt auch die Düngeerzeugung ab, und die weitere Folge ist gewesen, daß auch der Ertrag der Bergwerke infolge ungenügender Düngung zurückgegangen ist. Die Berg- und Hüttenleute begnügen sich deshalb teilweise damit, statt der Kühe ein oder zwei Ziegen zu halten. Dieser Tage machte der Landwirtschaftsminister auf dem Oberharz eine Rundreise zum Studium der Vieh- und Wiesenwirtschaft, deren Förderung ein Glied in der Kette der Maßnahmen zur Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des durch Rückgang des Bergbaues und Hüttenbetriebes wirtschaftlich notleidend gewordenen Oberharzes bildet.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

b. Ein Sandmeer der Sahara. Einige hundert Kilometer südlich von Timen breitet sich die ungeheure Sandwüste des Erg aus, einem in der Bewegung plötzlich erstarrten Meer gleich, in Wellen geworfen, unabsehbar, ohne irgendeine Unterbrechung, trocken und tot. Keine Pflanze, kein Tier, kein Insekt, kein Grasalm ist in diesen furchterlichen, von der Sonne durcheinandergeworfenen Sanden zu finden. Es regnet nicht, und Menschen wie Tiere, die hier zugrunde gehen, vermehren nicht. Kommt der Wind, dann wirbelt er den Sand hoch in die Lüfte, macht langsam die Sandwellen zu Tälern, die Täler zu Wellen, wirft Dünen auf, die wandern, solange er bläst, begräbt die Leichname, die Opfer der Wüste, deckt andere, längst verrottete, wieder auf. Sobald der Wind aufhört, herrscht wieder die Stille des Todes, nur zeitweilig, bei großen Dünen, unterbrochen durch das eigentümliche Singen des Sandes, vielfach zu Donner anschwellend, der allmählich wieder verklingt. Er führt von den Laminen her, die durch ein gedoltes Sandtönen entstehen können und dann gewaltige Sandmassen den Dünenabhang entlang nach unten reifen. Die Beduinen wie ihre jenseitigen Herren, die Franzosen, stehen diesem Phänomen mit abgelenkter Furcht gegenüber. Die letzteren nennen es „Lamouir du désert“ (Trommel der Wüste) und betrachten es als Vorboten des Todes eines der Ihrigen. Aus dem neuen Liederungsweil „Die Wunder der Welt“. Großartige Naturerscheinungen und staunenswerte Menschenwerke aller Zeiten in Wort und Bild. Muß nach eigener Anschauung geschildert von Ernst von Hesse-Warregg. 92 Seiten Text mit über 1000 Abbildungen und 30 mehrfarbigen Kunststücken. Vollständig in 34 Lieferungen zu je 60 Pfennig. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.)

b. Dichter und Darsteller. Wohl nichts ist für die Aufführung eines Stückes wichtiger als die gemeinsame Arbeit, das gegenseitige Verständnis von Dichter und Darsteller, die beide den tiefsten Gehalt eines Werkes auf die Bühne bringen wollen. Dennoch aber liegt gerade hier der reichste Stoff für gegenseitiges Mißverständnis auf, wie dies Friedrich Kayhler vom Deutschen Theater zu Berlin, zugleich ein bedeutender Schauspieler und ein Autor im 19. Heft der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“, Verlag von R. B. Bong, Berlin W. 57, (Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf.) aus eigenem Erleben schildert. Der bühnenkundige Dichter sieht auf den Proben Dinge, die ihn mit Entsetzen erfüllen, weil er nicht weiß, daß es nicht Verzerrungen seiner Dichtung, sondern natürliche Unfertigkeiten sind, wie sie jedes Kunstwerk zuerst aufweist und so führt er den Darsteller mitten in einem Augenblick, der für das Erschaffen der Rolle von hoher Bedeutung war. Der ihm hasten nicht bloß feilschen, sondern auch zufällige Eigenschaften aus dem Leben an einer Figur seines Stückes, und er sieht befremdet, wenn der Schauspieler sich an diese nicht kehrt, ja sich gar nicht an sie lehnen kann, sondern diese Figur aus der eigenen Persönlichkeit entstehen läßt. Außer diesem hochinteressanten Artikel heben wir aus dem Inhalt des glänzend ausgestatteten Heftes noch besonders Sarno Sessens Aufsatz über Hugo Bogel, diesen „Maler der Gesellschaft“ hervor, zahlreiche seiner Portraits, die hervorragende Persönlichkeiten vorstellen, verleiht dieser Ab-

handlung einen besonderen Wert. Für fessende Lektüre sorgt die Fortsetzung von Horst Bodemers Erzählung „Der Millionär“. Ueber die „Naive“ von einst und jetzt plaudert E. Walten in einer wiederum reichhaltig illustrierten Abhandlung.

b. Der Sturm bricht los. Ueber die große Zeit vor 100 Jahren schreibt das am Schluß erwähnte Werk: Lange Zeit vor 100 Jahren man in Deutschland wenig von der Großen Armee. Die Französischen Blätter berichteten von Siegen und Erfolgen bis Moskau, vorjäten sich aber schweigend über Einzeleiten. Die Welt glaubte an das Glück des Imperators. Da begannen die Gerüchte aufzutauchen, als am 12. Dezember die sichere Kunde in Berlin eintraf, daß Moskau verbrannt sei und Napoleon sich auf dem Rückzuge befände. Aber alle Gerüchte, Vermutungen und Schilderungen wurden überboten durch den Augenblick. Erst kamen einzelne höhere Offiziere und ungeordnete Soldatenhaufen über die Grenze. Am 19. erschienen die Russen mit wenigen Reitern in Königsberg, und dann seit Anfang Januar 1813 vermehrten sich die Scharen der Fliehenden. Da wollten sie einher, wir durcheinander, waffenlos, hoffnungslos, meistens krank, verwundet, mit Frostbeulen bedeckt, bettelnd, plündernd, zusammenbrechend. Soldaten, Offiziere, selbst Generale waren in Lumpen gehüllt, hohlig, abgezehrt, dumpfe Verzweiflung im verirrten Gesicht. Wie ein Geistessturm blühten sie woraus durch den Winternebel. Das waren die Ueberbleibsel einer halben Million prunkender Krieger, die ausgezogen, um die Welt zu erobern. Unter den Flüchtlingen befand sich auch Marschall Ney. In Gumbinnen verabschiedete er sich tief ergriffen von seinem zusammengekauerten deutschen Gefolge, um sich zum General Dumas zu begeben, der in der Stadt krank darniederlag. Als der Leiden eine struppige, pulvergeschwärmte Gestalt in zerfetzten Mantel bei sich eintreten sah, rief er erschrocken aus: „Wer sind Sie?“ „Was“, erwiderte der Kommende, „Sie kennen mich nicht? Ich bin die Nacht der Großen Armee, der Marschall Michael Ney!“ Fürchterlich hatte das Gottesgericht gewaltet. Rasch füllten sich Häuser und Lazarett mit den völlig Erschöpften, die noch tausendmal anstehenden Krankheiten erlagen. Allein in Königsberg befanden sich zehn-tausend Kranke. Selbst die Ärzte starben zuweilen aus. Und um die erschreckende Wirklichkeit über ganz Deutschland zu verbreiten, suchten die überzähligen gewordenen Offiziere und Unteroffiziere in ihrem Jammerzustande die Heimat zu erreichen. (Aus dem Werke: 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Ein Jubiläumswerk zur Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren. Von Professor Dr. J. von Flügge-Hartmann. 400 Seiten Text mit etwa 300 Abbildungen und 40 Kunststücken. Vollständig in 40 Lieferungen zu je 40 Pf. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.)

Hundgebell als grober Unfug.

Ein Rechtsanwalt in Dresden ist Besitzer eines Hundes, der vor einiger Zeit an der Steipe ist und deshalb öfters des Nachts ins Freie geführt werden mußte, wobei das Tier zuweilen bis zur Dauer von einer Viertelstunde laut gebell und gebell und dadurch die Bewohner der Nachbarschaft in ihrer Ruhe gestört haben soll. Der Hundebesitzer ist wegen groben Unfuges bestraft worden, weil er, obwohl er mit einem längeren Bellen seines Hundes rechnen, keine geeigneten Gegenmaßnahmen traf und somit die Allgemeinheit belästigt. Der Rechtsanwalt legte gegen seine Verurteilung Revision ein; der Hund habe nur gebell, wenn er abends in den Gärten geführt worden sei, um seine Bedürfnisse zu befriedigen; er habe sich auch stets in Begleitung einer Person befunden, die ihn so schnell als möglich wieder ins Haus zurückgebracht habe. Wenn das Tier dabei gebell habe, so könne darin kein ungebührliches Verhalten des Angeklagten erblickt werden. Die Angeklagte lege die Absicht des Angeklagten und ein Hinangehen des Tiers über die fachlichen Grenzen voraus, beides sei nicht festzustellen. Der Hund sei in den Hof geführt worden, um eine Vernehmung der Wohnung zu verhüten. Das Bellen entspreche der Wachsamkeit des Hundes. Das Oberlandesgericht verwurft das Rechtsmittel, weil es nur gegen tatsächliche Feststellungen antäpfe, an die das Rechtsmittel gebunden sei. Danach stehe aber fest, daß das vom Angeklagten gebildete Bellen des Hundes ungebührlich gewesen ist, daß also ungebührlicher Weise ruhender Lärm verübt wurde. Der Angeklagte habe auch vorläufig gehandelt, eine Absicht sei nicht erforderlich.

Literarisches

„Reisebuch Zug“. Wohl jeder Reisende, Tourist oder Badegast führt ein kleines Taschenbuch, in welchem er seine Reise-notizen, seine Ausgaben, wichtige Adressen, Reisepläne, empfangene Briefe, Erfahrungen auf der Reise etc. vermerkt. Eine praktische und nützliche Neuvermehrung hierfür ist das kürzlich erschienene „Reisebuch Zug“. In Hand von leichtfertigen Tabellen wird die Arbeit der Eintragungen erleichtert und in ihm System und Ordnung geschaffen. Die Reichhaltigkeit der Tabellen trägt bei handlichem Taschen-Format allen Ansprüchen in geschickt zusammengefaßter Form Rechnung. Der Preis des Buches beträgt kartoniert 50 Pf., in abwaschbares Leinen gebunden M. 1.—. Es ist je eine Ausgabe für Badeaufenthalt und eine für Touristen mit weite-mund Aussehen erschienen. Zu beziehen ist das „Reisebuch Zug“ durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Rhönig-Verlag Cismanna in Kottowitz.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Städtische Reife! Der Juli kam, — er meint es gut — und lockt auf grüne Pfade, — die sogenannte Reifezeit — steht bis zum höchsten Grade. — Du ruhbedürftig Menschentum! — verlaß die alten Geleise — den Koffer packe jetzt geschwind — und gehe auf die Reife! — Daß jemand nicht verreisen mag, — ist unmodern und selten, — denn reisen muß man heutzutage, — will man als vornehm gelten. — Drum reiß' solang du reisen kannst, — genieß in „vollen Zügen“, — indem du alle Sorgen bannt, — das herrliche Vergnügen! — So führe aus den Reifeplan — wie du dir vorgenommen, — im Juli aus die Eisenbahn — auf ihre Reifezeit kommen. — Sieh dir die schönste Gegend an, — von der du je gelesen — denn schön ist's, wenn man sagen kann: — Auch ich bin dort gewesen! — Ja reise in die Welt hinein — entlieh den alten Reifeplan! — Wißt du kein Proletariat sein, — dann mußt du eben reisen — doch bannt Finanznot dich ins Joch, — dann prüfe die Verwandtschaft, — vielleicht lebst du und jener noch — in einer schönen Landschaft! — Wenn du noch einen Beter hast — in einem tiefen Grunde, — dann frag' nicht lange, ob's ihm paßt, — fahr hin zu guter Stunde — und sprich: Nun hab ich's ausgeführt — dich mal zu überraschen, — der Beter aber tief gerührt — spendiert gleich ein' Geleise! — Wenn du noch eine Tante hast — auf einem Bergesgründe, — dann wirft du als ihr lieber Gast — auf länger sie beglücken, — und ist sie wirklich gutgestellt — wird sie nicht böse blicken — läßt du dir auf dein Reifegeleise — noch einen Vorstoß schicken! — Wenn du noch eine Schwester hast — und einen reichen Schwager, — dann habe dort die Sommerfräule — dort lebst du nicht zu „mager“, — und hast du in der schönen Welt — noch einen reichen Baten — so kannst du, wenn es dir gefällt, — „ausfällig“ hingekratzen! — Die Welt ist schön, die Welt ist weit! — So können Wanderweisen, — drum nütze die Gelegenheit, — dann kannst du bistig reisen. — Wenn's dir beim Beter nicht behagt, — dann zieh zur Waise weiter, — vielleicht daß diese nach dir fragt! — Nun reise froh! Ernst Heiler.

Kunst und Wissenschaft

Chalons-sur-Marne, 4. Juli. Im benachbarten Neuwy hat man bei Ausgrabungen einen ganzen merovingischen Friedhof aufgedeckt. Bis jetzt sind 120 Skelette gefunden worden, darunter das eines Anführers. Die Gräber sind von Waffen und Gerätschaften umgeben. Einige weisen goldene und silberne Schmuckstücke auf.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 4. Juli. Ein Fehlpruch der Geschworenen. Der letzte Fall, daß der Gerichtshof den Spruch der Geschworenen aufhebt, weil diese sich seiner Ansicht nach zu Ungunsten des Angeklagten geirrt haben, ereignete sich gestern am hiesigen Schwurgericht. Der Kaufmann Jacobsohn aus Rahden war am 7. Juli v. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Schon damals tauchten Bedenken an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten auf, die sich nach der Verurteilung so sehr verdichteten, daß es J. gelang, ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen. Infolgedessen hatte Jacobsohn sich gestern erneut vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Er ist angeklagt, einen gewissen Hofste aus Rahden verleitet zu haben, in einem Warenprozeß zu seinen Gunsten einen wahrheitswidrigen Eid geleistet zu haben. Hofste verurteilt die ihm dafür zufließenden 3 Jahre Zuchthaus zurzeit. Gestern befanden drei ärztliche Gutachter, Jacobsohn sei damals nicht geistig normal gewesen, er sei ein kranker, egoistischer Mann, an dessen Zurechnungsfähigkeit begründete Zweifel vorlägen. Trotzdem der Staatsanwalt daraufhin Freisprechung beantragte, befahlen die Geschworenen die Schuldfrage auf Verleitung zum Meineide. Der Gerichtshof kam jedoch einstimmig zu der Ansicht, daß die Geschworenen sich zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten, hob daher auf Grund von § 317 St. P. O. den Schuldspruch auf und verwies die Sache an das nächste Schwurgericht.

Münster, 3. Juli. Tanzen wider Willen mußten gestern, laut „Mittl. Anzeiger“, nach dem Gewitter vor dem Café Steiner auf dem Prinzipalmarkt verschiedene Passanten, als sie den metallenen, im Bürgerfreizeit befindlichen Abzugsanstalt betraten. In den dort befindlichen Mäßen, in dem sich ein Zuleitungsstiel der Straßenbahn befindet, schlug gegen 1/4 Uhr der Blitz. Die betreffende Stelle im Bürgerfreizeit, sowie die Umgebung blieben infolgedessen elektrisch geladen. Als zufällig ein Herr die Stelle passierte, begann er vor den ahnungslosen Mitpassanten plötzlich einen veritablen Tanz aufzuführen und sah sich dann, als er glücklich hinübergeirrt war, ganz erschreckt nach dem sonderbaren Bürgerfreizeit um, wo gerade sein ihm folgender Hund dasselbe Manöver begann. Ein Jagdhund, der dem kleinen, jaulenden Geßeln nachspazierte, mußte ebenfalls ganz erschreckt in die Höhe springen und bis wütend um sich, ohne den Uebelthäter, der ihm die Glieder zwickte, fassen und finden zu können. Verschiedene Schulkinder sperrten sofort die Stelle ab und legten Breiter über die elektrisch geladene Rinne, bevor sie weitere Tanzgeleise erzeugte, da es sich um kein ordnungsgemäß angemeldetes, durch Hinterlegung von Luftfahrtssteuer privilegiertes Tanzvergnügen handelte.

Albumblätter.

Wenn du des Morgens erwachst, überfinne den Tag. Platen.

Was du ererbst von deinen Vätern hast...

Roman von Guido Kreuzer.

(5. Fortsetzung.)

Mein Vater hat in dem letzten Jahrzehnt, das er Witwer war, viel verschwendet — ich bin ungefähr informiert, Albrecht. Aber die paar hundert Mark, die ich im Monat als Aufschuß brauche, werden trotzdem wohl noch übrig sein.“ Albrecht Gröna verließ seinen Fensterplatz und kam langsam, fast widerwillig in das Zimmer zurück, lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Bücherregal, und als er jetzt wieder sprach, war es, als wäge er jedes Wort vor sich ab.

„Schau mal, Kerchen!“ — lavierte er vorsichtig — „das ist in deinem Falle genau so, als wenn du zum Beispiel in Baalzw beim Schnapswirt vorführst und dir ein Tulpchen Grog geben läßt. Trinkst du ein Stückchen nach dem andern und läßt nicht immer nachfüllen, dann ist der Bubl bald leer. Anders ist es hier in Trerow auch nicht gemeint. Dein Vater hat sein ihm zugewachsenes Dummelchen Schnaps eben auch auf einen Hieb heruntergestürzt. Ist drauf losgepreßt, wie ein Ueberläufer, den die Bremfen stecken. Ja, siehst du — wenn das ein Junge macht, der noch die ersten Hosen anhat oder sich aufgeblassenen Grogstadtmensch, der's nicht anders versteht, dann sag ich dir: es ist eine Sünde und Schande, was er aus dem schönen Glücke gemacht hat. Dreitausend preukische Morgen Weizenboden, wo man bei Regen nicht hundert Schritt weit kommt, ohne seine Stiebel in dem dicken Rehm stecken zu lassen. Aber wenn er mir auf seinem Sterbebett die Klische, wie sie jetzt ist, hält! Ichkenken wollen — so wahr ich vor dir stehe, Hans, — ich hätte mich verzweifelt dagegen gewehrt.“

Der Mann zog seine die Brauen zusammen. Und sekundlang fühlte er sich mit dem Tode fast solidarisches — als müsse er den alten Namen verteidigen.

„Ich habe mit meinem Vater in zu kühlen Beziehungen gestanden und verließ auch von der Landwirtschaft nicht genug, um mich mit dir in eine Diskussion darüber einzulassen.“ lehnte er ab. „Ich will dir sogar die Konzeption machen und zugeben, daß manches hier hätte anders sein können. Er mag ein schlechter Landwirt gewesen sein. Aber schließlich ist das doch auch noch lange nicht das Alpha und Omega. Denn wenn wir alle Mann bloß auf untern Gütern sitzen und Nüssen bauen wollen, dann mühten wir die Weltuhr erst mal ein paar Jahrhunderte zurückdrehen, um zeitgemäß zu sein.“

Der Rogenthiner zog einige Male heftig an seiner Zigarre. Der aufsteigende Nikotin ging ihm ins Blut. „Zu dem, was du mir da eben so schön auseinandergelegt hast, teuerster Freund, sag ich ja und Amen. Donnerwetter! aber sag ich, wenn ich sehe, wie einer vor die Binsen geht, dem in seinem Eigensinn nicht zu helfen ist. Und warum, bitte? Weil er nur Gesellschaftsmensch ist und nicht Landwirt. Weil er sich in allen Modedebats und allen Hauptstädten als ein Herr Rittergutsbesitzer aufspielt und das Geld mit vollen Händen wegwerft. Anstatt sich hier auf die Hosen zu setzen, den Beamten ein wenig auf die Finger zu legen, Wirtschaftsbücher nachzuprüfen und bei der Ernte den Gaul zwischen die Beine zu klemmen. Die Mutter Erde, mein Junge, ist wahrhaftig gut und gibt gern. Aber wenn einer nur immer und immer nimmt und ihr nie etwas erlegt, dann wird sie schließlich bodenig und rückt nichts mehr raus. Wird ich ihr auch sehr verdanken.“

Ein Schweigen war in dem Zimmer. Draußen räumte der Wind in den entlauten Kronen der alten Buchen, die im Schloßpark standen. rüttelte an den Fenchelstücken und klapperte in den Regengrößen. Der frühe Februar lag sanft. Ueber der müden Landschaft brauten graue Nebel.

„Und was ist der langen Rede kurzer Sinn?“

„Der langen Rede kurzer Sinn?“ — Albrecht Gröna räusperte sich mit einem überflüssigen Aufwund von Energie. — „Der langen Rede kurzer Sinn ist eine Brutalität. Jedenfalls wirst du sie wohl als eine solche, den ich, aufpassen. Und sie lautet: Daß deinem Herrgott auf Knien dafür, daß dein Vater schon jetzt gestorben ist. Noch zwei Jahre weiter, da wärest du als Bester hinter seinem Sarge hergegangen.“

„Albrecht!“ — Der Mann war aus seinem Sattel hochge-

schneit; stand terzengerade aufgerichtet. — „Du sprichst von meinem Vater, Albrecht!“

Es war ein empörter Ausbruch. Eine siedende Blutwelle schoß ihm ins Gehirn. Er fühlte Uniform an Leib. Zum Jenter — er war ein Scharreht! Und jener Bürgerliche dort drüben — — mochte er auch tausendmal sein Freund sein —

Aber der sehte den flammenden Augen nur ein böses Lächeln entgegen. Schneidend scharf lang seine Stimme.

„Ganz recht — ich spreche von deinem Vater. Von diesem Edelmann, der erst seine Frau in den Tod treibt, und danach seinen Sohn talstülig und strupplos um sein Erbe berrigt und bestiehlt; der in der ungeheuerlichsten Weise das Gut mit Hypotheken überlastet und dein Eigentum verliert. Von dem Manne spreche ich. Und wenn du jetzt immer noch meinst, daß ich mich im Ton vergriffe habe — er schob die Schultern hoch — „mir soll's recht sein. Nur nimm es mir dann bitte nicht übel, wenn ich es ablehne, mich mit deinen Anschauungen über die Bedeutung des Wortes „noblesse oblige“ zu identifizieren.“

Ueber das Gesicht des jungen Offiziers war sekundlang eine brennende Röte gezogen. Er ließ sich wieder in seinen Sessel nieder und sah mit trüben Augen in das rufelose flackernde Kaminfeuer, das um die dicken Eichentuben wogte.

Der Rogenthiner stand noch immer am Bücherregal; aber in dem Blick, mit dem er zu dem Freunde hinüberjah, war ein kaltes Forchten.

Da hob Hans Scharreht ein wenig den Kopf mit einer müden, apathischen Bewegung.

„Wer hat dich denn eigentlich so genau über das alles informiert? Ueber diese ganzen internen Verhältnisse, meine ich.“

„Wer?“ wiederholte Albrecht Gröna. „Wer anders wohl, als der Aufzuger Kern, der nämlich nicht nur dreizehnwanzig Jahre hindurch der Anwalt deines Vaters bis zu dessen Tode war, sondern nebenbei auch noch mein leiblicher Onkel ist.“

„Ach so — ja; Ihr seid ja verwandt miteinander.“ — Der Mann strich sich mit der Hand über die Stirn. — „Siehst du, das hatte ich ganz vergessen.“

„Glaub ich unbeschien, Hans“, lachte jener schnell vorjöhnt. „Dir geht im Augenblick wohl Wichtigeres im Schadel rum.“

Dann kam er heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. In seiner Stimme war ein herzlicher Unterton.

„Es mag dir für den Moment vielleicht nicht ganz angenehm sein, daß ich mir in die Trerower Verhältnisse so genaue Einblicke verschafft habe. Meinst vielleicht, mein Onkel hätte die erste Pflicht eines Anwalts verlegt, als er einem Dritten gegenüber — ganz gleich ob Verwandter oder nicht

(Fortsetzung folgt.)

War Paul I. wahnsinnig?

Von Karl Witte.

Man kann nicht behaupten, daß das Charakterbild Pauls I. in der Geschichte stark hin und her schwankt, aber ganz richtig sind sich die Gelehrten doch nicht darüber geworden, ob mit ihm ein halb oder ganz Wahnsinniger auf dem russischen Thron saß. Wollte man freilich die Mittelwelt, soweit sie zu unmittelbarer Beobachtung Gelegenheit hatte, ohne weiteres glauben schenken, dann könnte über den Geisteszustand dieses auf so tragische Weise um das Leben gekommenen Zaren kaum ein Zweifel bestehen. Seine eigene Mutter — Katharina II. — hielt ihn als den Sohn Peters III. für erblich belastet, seine Gemahlin Maria Feodorowna spricht in einem Briefe aus dem Jahre 1794 von täglichen Störungen seiner geistigen Fähigkeiten. Im Begriffe, Petersburg zu verlassen, schrieb der englische Gesandte Whitworth wörtlich: Der Kaiser ist im buchstäblichsten Sinne verrückt. Rogerson, der Leibarzt und politische Vertraute des Zaren, war derselben Meinung, und Fürst Gortchakow bemerkt in seinen Memoiren, alle Welt sei mehr oder weniger davon überzeugt gewesen, daß der Kaiser unter geistigen Störungen zu leiden habe. Sogar die Malerin Wigel-Brown, der Paul sich als großmütiger Gönner gezeigt hatte, kann nicht umhin, in ihren Erinnerungen die Launen des „verrückten“ Selbstherrschers, wie sie sich ausdrückt, zu beklagen. Großfürst Konstantin bewertete eines Tages weniger pietätvoll als wichtig: „Mein Vater hat dem gefundenen Menschenverstand mit der festen Absicht den Krieg erklärt, keinen Frieden mit ihm zu schließen.“ Und je unhaltbarer sich die Zustände am russischen Hofe und in der ganzen Verwaltung des Reiches am Ausgang der Regierung Pauls gestalteten, desto häufiger spiegelt sich in den offiziellen Berichten der Gesandten kein Bild als das eines Monarchen wieder, dessen tyrannische Launenhaftigkeit in sehr vielen Fällen das offenkundige Gegenbild des Wahnsinns trug. Doch lassen wir Tatsachen sprechen.

Starke nervöse Erregtheit stellte sich bei ihm schon frühzeitig ein, aus der geringfügigsten Veranlassung geriet er in maßlosen Zorn, bei dem sich seine Züge greulich verzerrten und die Haare ihm zu Berge standen. Widerspruch, auch der leiseste, war ihm unerträglich, von seiner unmittelbaren Umgebung verlangte er blinden Gehorsam. Eine Art Verfolgungswahn lag über ihm, als er im Jahre 1773 in einem Gerichtssaal, seiner Lieblingsstube — zu seinem Entsetzen einige kleine Glasflöten entdeckte und darin einen Anschlag auf sein Leben argwöhnte, verlangte er von seiner Mutter, daß die angeblich Schuldigen mit dem Tode bestraft würden. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Hofbankett in Florenz im Jahre 1781 erschien ihm der Geschmack des Weines so verdächtig, daß er sich zum Erbreen den Finger in den Hals steckte. Dasselbe Experiment wiederholte er wenige Monate später in Brügge, wo er nach dem Genuß eines Glases Bier dem Fürsten von Sina offen ins Gesicht sagte, er habe ihn vergiften wollen. Mißtraulich bis zu einem Grade, bei dem von einem normalen Geisteszustand keine Rede sein konnte, sah er sich auf allen Seiten von Spionen und Verschwörern bedroht, und diese Veranlassung nahm allmählich einen Charakter an, der sehr nahe an Verfolgungswahn grenzte, wie Wallisewski in seinem jüngst veröffentlichten Buche „Le fils de la grande Catherine, Paul I.“ bemerkt.

Zur Regierung gelangt, verkörperte Paul vom ersten Tage seiner unbefchränkten Machtfülle den Zäreswahn, auf dem Thron. In seiner Eigenschaft als absoluter Herrscher hielt er sich für unfehlbar, oder wollte wenigstens dafür gehalten werden. Völlige Unterwürfigkeit unter seinen kaiserlichen Willen — das sollte für jeden seiner Untertanen ohne Unterschied des Ranges und Standes das oberste Gebot sein. Indem er sich sehr oft von den ersten Impulsen widerstandslos fortreißen ließ, hatten seine despotischen Launen ungesüßtes Spiel. Was er heute verordnete, wurde vielleicht schon morgen widerrufen; wer sich heute noch im vollen Besitz seiner Sinne wähnen durfte, konnte sich morgen schon in Fesseln auf dem Wege nach Sibirien befinden, oder zu Tode gepeitscht werden, ohne eine Ahnung davon zu haben, wodurch er den Argwohn oder Zorn seines Herrschers auf sich gezogen hatte. Eine bloße Angeberei genügte, einen Vinsling vom Gipfel der kaiserlichen Hund in

den tiefsten Abgrund der Ungnade und des Verderbens zu stürzen.

Am meisten hatte die Petersburger Garnison unter der schrankenlosen Willkür dieses gekrönten Tyrannen zu leiden, der sich auf dem Paradeplatz von seiner schimmigen und kleinsten Seite zeigte. Der geringste Verstoß gegen Uniform- und Erziehungsregeln zog, wenn er bei schlechter Laune war, die schwersten, entehrendsten Strafen nach sich. Als ein Schwabronnenführer eines Tages einen von ihm in unverständlicher Weise gegebenen Befehl nicht gleich begriff, ließ er ihn vom Pferde reihen und ihm hundert Stockschläge verabfolgen. Es kam nicht selten vor, daß Offiziere, die aus irgend einer Ursache sein Mißfallen erregt hatten, auf seinen Befehl sofort aus der Front geschleppt und in eine Kiste geworfen wurden, um auf der Stelle nach Sibirien, in eine entfernte Garnison, oder auf eine Festung transportiert zu werden. Oder er ließ sie zu Gemeinen degradieren; in diesem Falle riß man ihnen ihre Offiziersuniform und ihre Offiziersabzeichen vom Leibe. Bei solchen Gelegenheiten hielt der wahnsinnige Zar es nicht unter seiner Würde, die vielleicht ganz unschuldigen Opfer seiner brutalen Laune höchst eigenhändig mit Stockschlägen zu traktieren. Die höheren und niederen Offiziere, die sich bei ihm zu melden hatten, wußten nicht, ob ihrer ein ganz unerwarteter Gnadenbeweis harte oder infame Ausstoßung aus dem Heere mit Verbannung nach Sibirien.

Ergraute Heerführer und Staatsmänner, die sich um die Dynastie und das Land wohlverdient gemacht hatten, mußten zuweilen die gemeinsten Beschimpfungen aus dem Munde ihres Gebieters über sich ergehen lassen. So kam es denn, daß sich der Gemüter in der persönlichen Berührung mit dem launenhaften Selbstherrscher, gegen den man ohnmächtig war, eine flüchtige Furcht bemächtigte. Im Oktober 1800 schrieb der Botschafter Panin, kein Mensch sei vor Quälereien und Ungerechtigkeiten sicher, die Tyrannie habe ihren Höhepunkt erreicht.

War Paul I. wahnsinnig? Unter den modernen Gelehrten „Seelenkundigen“ scheint mehr als einer geneigt, diese Frage zu verneinen, aber die unbefangene Geschichte wird wahrscheinlich an dem Urteil der Welt festhalten, die in dem Sohne der großen Kaiserin einen geistesgekränkten Tyrannen sah. „Zur Geschichte der Regierung Pauls I. und Nikolaus I.“ von dem „despotischen Größenwahn“ des ermordeten Zaren, und diesen Stempel hat er in der Tat seiner Regierung aufgedrückt.

Literarisches

Der Verband Deutscher Offiziersbader zu Berlin, Unter den Linden 76 a, dem alle irgendwie bedeutenden Offiziersbader angehören, versendet seinen bekannten Führer durch die Offiziersbader 1912 für 30 Pfg. franko 60 Pfg. Der Führer, 338 Seiten stark, mit Karten und Plänen, beschreibt in Kürze sämtliche 98 Offiziersbader und enthält alles Wissenswerte in Bezug auf ihre Lage und Einrichtungen, über Reise, Unterkunft und Aufenthalt, Kurorte etc. Die Auswahl eines passenden Bades wird durch diesen Führer sehr erleichtert.

Der Jakob Grimm des 17. Jahrhunderts, Justus Georgius Schorlium, eine der merkwürdigsten und charaktervollsten Gelehrtengeister seiner Zeit, wird von Dr. jur. Richard von Damitz im 18. Heft der Halbmonatsschrift „Niederlagen“ kurz, aber liebevoll und mit sicherem Urteil gewürdigt. Ein Epdyl aus dem Landleben bringt F. Bodhorn in der hübschen Skizze „Einwas von den früheren Dorfbauern“, und eine amnuttliche Plauderei aus dem Pflanzenleben Ernst Krüger unter der Ueberschrift „Alumenhochzeit“ im selben Heft, in dessen Dr. A. Bonhof „Schwelts Briefe an die Großstadt“ einer die ernste Bedeutung dieses trefflichen Buches energisch hervorhebenden Kritik unterzieht. (Niederlagen-Verlag Carl Schlimmann in Bremen.)

Die im Verlage von Velhage & Klasing, Leipzig, erscheinende Wochenschrift „Die deutsche Frau“ hat durch die Illustrierung bedeutend gewonnen. Die Bilderbeilagen berücksichtigen die Interessen der gebildeten und geschmackvollen Frau insbesondere das innerlichste Gebiet des Kunstgewerbes, der Mode mit der künstlerischen Handarbeit. Vom Inhalt der Zeitschrift geben die beiden Schlagworte „Hauswirtschaft und Frauenerwerb“ eine knappe Andeutung. Brennende Tagesfragen, die die gebildete Frau

von heute bewegen, finden anregende Beleuchtung: diech- und Gesundheitsfragen, soziale Probleme, Frauenberufe und -bildung, Ratsschlüsse für Haus und Hof, Küche und Keller, für Toilette und Luxus. Dieses junge Unternehmen stellt sich in den Dienst der gebildeten Frau, der gesunden Frauenbewegung, fern von den Auswüchsen der Frauenemanzipation. Interesse verdienen drei gemeinnützige Neu-Einrichtungen: 1. Der Toilettenmarkt, den Kauf von gut erhaltenen Modellen, Hüten etc. von Privathand zu Privatand vermittelt. 2. Der Markt für Gelegenheitskäufe. 3. Der Nahrungsmittelmarkt. Der Verlag stellt kostenlos eine Probennummer zur Verfügung. Der Abonnementspreis von vierteljährlich M. 1 bei wöchentlichen Erscheinungen ist sehr niedrig bemessen.

Hilfe gegen faule Schuldner. Nach neuem Reichsrecht praktisch erörtert von Jurist Dr. jur. A. Gek, Rechtsanwalt beim königlichen Amts- und Landgericht Berlin. 29 neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Verlag von Hans Th. Hoffmann, Charlottenburg 4, Schillerstr. 29. Preis 2 M., portofrei gegen Voreinsendung des Betrages, unter Nachnahme 2,30 M.

Wenn mit Beginn der wärmeren Jahreszeit selbst verdauliche Kuhmilch von Säuglingen und Kindern nicht vertragen wird, so benutze man als Ersatz zur Milch das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches auch schon mit Wasser gelocht, einen vollkommene, leicht verdauliche Nahrung ergibt. Probierdose und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nestlé's Kindermehl, G. m. b. H. Berlin W. 57.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Aufruf!

Die Reichstagsersatzwahl in Hagenow-Grevesmühlen hat, wie zu erwarten war, nicht die sofortige Entscheidung gebracht, aber sie hat für die Fortschrittliche Volkspartei einen überaus erfreulichen Erfolg gezeitigt, indem ihr Kandidat, der bei den Hauptwahlen im Januar an dritter Stelle stand, nummehr die relative Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt und damit zum ersten Mal in diesem Wahlkreis den konservativen Kandidaten überflügelt hat. Nun bedarf es noch einer letzten Anstrengung, um unserer Partei in der Stichwahl den vollen Sieg zu verschaffen. Die Agrarconservativen lassen nichts unversucht, um die Stichwahlen ihres Kandidaten zu verbessern, und bei den Hilfsmitteln materieller und anderer Art, die ihnen zu Gebote stehen, ist für uns die Aufbietung aller Kräfte nötig, um das Mandat endgültig zu erringen. Dazu aber bedarf es weiterer erheblicher Geldmittel. Wir wenden uns deshalb von neuem an unsere Parteifreunde mit dem dringenden Ersuchen, durch freundliche Spenden zu dem erfolgreichen Ausgang der Stichwahl beizutragen. Geldleistungen bitten wir zu richten an das Zentralbureau der Fortschrittlichen Volkspartei, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 6.

Der Geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei.



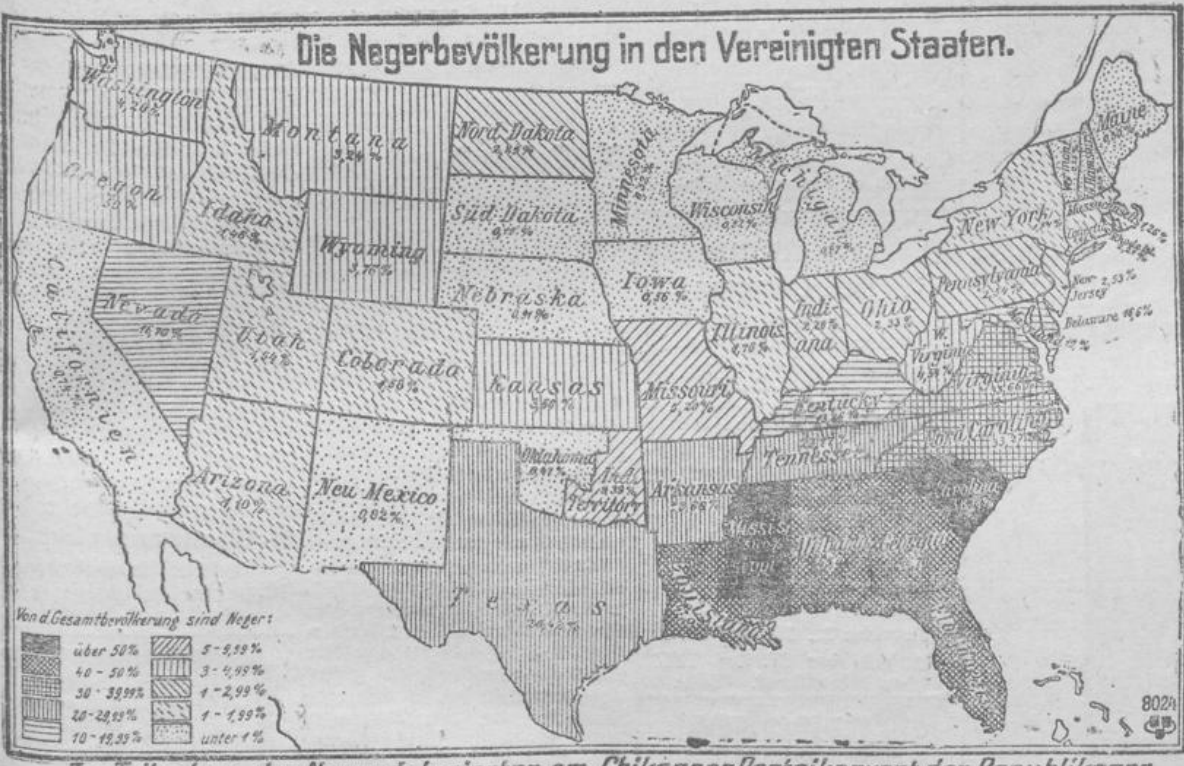
Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Fritz Eilers jun., Bielefeld.



Zur Teilnahme der Negerdelegierten am Chicagoer Parteikonvent der Republikaner.

Der Nationalkonvent der amerikanischen Republikaner in Chicago hat eine über die Vereinigten Staaten ist nur bekannte Bewertung der Stimmen der Negerdelegierten gezeitigt. Diese schwarzen Genossen wurden in einer Weise umworben, die ihre Zustimmung nur in dem echten amerikanischen Parteikampf fand. Die sich sonst stets in bedenklicher Weise gegen den Rassengegensatz im Dollarlande traten, traten hier völlig in den Hintergrund. Nach der Klavendefinition vom Jahre 1863 traten die Rassengegensätze zuerst in Erscheinung, wenn es in den Südstaaten um das Problem der Sklaverei ging. Hier sind die Neger in den öffentlichen Leben. Hier sind die Neger von den Weißen in Bezug auf Schulen, Schulen usw. streng getrennt und die Neger in jeder Hinsicht verboten, dabei gatten sie vollkommen die gleichen Rechte in allen sozialen Beziehungen ebenso als farbige, wie die schwarzen Neger.

MAGGI'S Suppen

sind einzig in Qualität!

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

MAGGI's gute, sparsame Küche!

Voranzeige!

Eröffne Anfangs nächster Woche

im Hause des Herrn Fritz Stuke, Alter Markt, ein modernes

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

Jagd, Sport, Livreen, Berufskleidung
Herren-Artikel.

Alter
Markt.

Alfred Landshut, Herford

Alter
Markt.

Fürstl. Bad Salzuflen.
Sonntag, den 7. Juli, abends 9 1/2 Uhr:
Grosses Wasserfeuerwerk.
Sonntag, den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr und
Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
2 grosse magische Soireen
des
Hofzauberkünstlers Bellachini-Marburg.
Donnerstag, 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Richard Wagner-Abend.

Für die Reise
empfehle meine beliebten
Gesundheits-Korsets

Besonders angenehm bei der
jetzigen Hitze, da sie den Körper
nicht einengen und doch tadellose
Figur geben.

Ferner:
Brust-, Hüft- u. Strumpf-
halter, Leibbinden, Damen-
binden, Reifstiefen, Bade-
mützen, Badetücher, Zer-
gator u. sonstige Spritzen
Gesundheits-Rechtfandaten.

Frau Ida Kampmann,
Reformgeschäft,
Büderstrasse 33 (Alter Markt).

Wir haben uns zu gemeinsamer Ausübung der
zahnärztlichen Praxis
verbunden.

Gustav Weihe Paul Hoffmann
Zahnärzte.
Herford, Lohrstrasse 5, 1. Juli 1912.

So So, also Sie

waren es, die mir
Dr. Gentner's
Veilchenseifenpulver
„Goldperle“
empfohlen hat. Herzlichen
Dank! Kaufe nur noch diese
Marke, denn die den Paketen
beiliegenden Geschenke sind
nur praktische, reizende und
brauchbare Gegenstände.

Alleiniger Fabrikant auch
der so beliebten Schuhcreme
„Nigrin“.

Carl Gentner in Göppingen (Württbg.)

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver
„Alraun“

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe
und Arbeit, blendend weisse Wäsche. Es ist garan-
tiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen
und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

An haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458
Preis per 1/2 Pfund-Paket 25 Pfg.
H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Während meines Neubaues gebe
grosse Posten Weisswaren
Wäsche- und Aussteuer-Artikel
weit unter Preis

ab. 2959

H. Ottensmann, Göbenstrasse
Fabrikation von Wäsche, Schürzen, Kinderkleidern,
Damenblusen.

Wohnungs-Ausstellung Bielefeld
26. Juli bis 8. September 1912

56 Zimmer-Einrichtungen
Maschinen im Betriebe
Täglich Konzerte :: Vergnügungspark

Steffen's
Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweisse Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Eine erfrischende Lektüre

ist die auf dem ganzen Erdenrund
verbreitete Münchner „JUGEND“, die
gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint.
Interessanten erhalten Probenummern
kostenfrei in jeder Buch- und Kunst-
handlung oder direkt vom Verlag der
„JUGEND“, München, Lessingstr. 1.
:: : Quartalspreis 4 Mark. :: :
Die Lektüre der „JUGEND“ ist
auch wegen ihres Reichtums an Bildern
(darunter jährlich etwa 250 farbige),
welche sich als Wandschmuck eignen,

für jeden
Gebildeten unentbehrlich!

Aachener
Gicht-Pastillen

„Gicht-Pastillen“
sind unverfälschtes Quell-
salz der Aachener Ther-
men, die schon Millionen
Kranken dauernd geholfen
haben u. von den ärztlichen
Autoritäten erfolgreich
angewandt werden, vor-
zügliches Mittel gegen
Gicht

Preis der Glas-
tube M. 1.20.
Kosten der Kur ohne Berufs-
steuerung pro Tag 20 Pfg.
Aachener natürliche Quell-
produkte G.m.b.H. zu haben
in Apotheken. Haupt-
depot: Altst. Apotheke
Inhaber Kuklinsky.

la. Weissnig
la. Pergamentpapier
in Rollen à 10 und 20 Pfg.
empfiehlt
Heinrich Nolting
Herford.

Fahnen Reinecke,
Hannover.
Vereinsbedarfsartikel.

Konzerthaus
„Jägerhof“.

Reinhardt. 23. Herford 603.
Erstes und vornehmstes Vergnü-
gungsort am Blage.
— Direktion: J. Dörflinger. —
Vom 6. bis 15. Juli:
Täglich hochdeutsches
Schützenfest-Programm.
4 Damen 8 Herren
Anfang Sonntags 4 Uhr nachm.
Bis Montag 8 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen v. 11 1/2 — 1
Grosse Matinee.
An den Schützenfesttagen:
Grosse Vorstellungen
im Schützenzelt auf d. Festwiese.
NB. Habe weder Kassen noch
Mägen geöffnet, um dem ver-
ehrten Publikum von Herford u.
Umgeb. wirklich Gutes zu bieten.
D. D.

Schützen-
Gesellschaft.

Antreten zum Abholen
der Fahne
2. Kompagnie-Neuhaus
Sonntag, den 7. Juli er.,
pünktlich nachm. 3 Uhr
3. Kompagnie-Radeburg
Montag, den 8. Juli er.,
pünktlich morgens 6.50

Central-Automat
Tägl. Konzert
des Original-Bauern-En-
semble D' Dorffproben.

Bekanntmachung
Als Wechselstube der städ-
tischen Volksbibliothek für
1912 sind wie folgt festgelegt:
Juli 14. und 28.,
August 11. und 25.,
September 8. und 22.,
Oktober 6. und 20.,
November 3. und 17.,
Dezember 1. 15. und 29.
Herford, den 27. Dez. 1911
Der Magistrat. Busse.

Vornehm

wirkt ein ganzes reines Gesicht,
rotes jugendliches Aussehen,
weisse, sammetweiche Haut und
ein schöner Teint. Alles dies
erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Rosemischseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Crem
rote und rötliche Haut in einer Nacht
weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
Altkübler Apoth., Neustädter
Apoth., Chr. Mödemann, Otto
Zweigler, Max Wied, Gustav
Mühl, Ad. Sagemann, Carl Meves,
J. Hauptmann, G. Ulbricht.

Ellerhagens pulve-
risierte Delfarben
Bernsteinfuß-
bodenlack in versch. Sorten
sowie staubfreies
Fußbodenöl

billigt bei
Robert Husemann
Göbenstrasse 17
Drogen- u. Kolonialwarenhandl.
Achtung!
werden sauber
und billig ge-
reinigt
Bedden 3410.
P. Becker, Johannisstr. 19.
Polsterer genügt.

Rekonvaleszenten
Bleichsüchtige
Wöchnerinnen
Blutarme

verwenden mit hervorragendem Erfolge zur Kräftigung,
Blutverbesserung und Blutauffrischung das ärztliche
bestens empfohlene

Eisenkraft-Malz bier Ferrnaltan

extraktreich — alkoholfrei — eisenhaltig.
Preis pro 1/2 Flasche exkl. 25 Pfg.
Überall erhältlich, wo nicht, direkt ab
Herforder Wittekind-Bräuerei G. m. b. H.
Herford i. W.

Broschüren, Zeugnisse und Gutachten.
: : Probeflaschen auf Wunsch. : :
Wiederverkäufer allerorten gesucht.

Detmolder 1. Markt-Lose
zu haben in allen Buchhandl.-
Bücherei am 26. und 27.
Juli 1912.

Hauptgewinn:
1 vollständiges elegantes
Gefährt (Wagen mit 2
Pferden und Geschirr) im
Werte von ca.
Mark 3000

ferner: Füllen, Rindvieh,
Fahrräder, Nähmaschinen,
landwirtschaftl. Maschinen und
sonstige Gegenstände.
Wiederverkäufer erhalten Vor-
zugsbedingungen.
General-Vertrieb:
A. Cronmeyer, Detmold
Vertrieb für Herford:
„Herforder Zeitung für
Stadt und Land“.

Unwiderruflich
Ziehung 19. und 20. Juli.
Wohltätigkeits-
LOTTERIE

zu Gunsten eines Pensions- und
Sängersheim in Eberfeld.
4557 Gew. I. Gesamtwerte von Mk.
100 000
50 000
10 000
5 000

5mal 1000.
Lose à 3 Mk. Porto und Liste
30 Pfg. extra
empfiehlt u. versendet Generaldirekt.
Ferd. Schäfer
Düsseldorfer 24, Königsallee 52.
Auch zu haben in allen kenntlich
gemachten Verkaufsstellen.

3000 neue rote Betten schon verkauft
1 1/2-schlfrig, von echt rot d. Dämmstoff, je Dörrbett, Unterbett,
und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdunen gefüllt, zusammen nur
Mk. 30.— Daselbe Bett mit Dämmstoff-Dörrbett nur Mk. 35.—
Grossschlafliches Dämmstoff-Bett nur Mk. 40.— Zweischlafliches jedes
Bett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Uniradikal. Katalog
frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage
erledigt. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Zehn 50, Unt. Markt.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Duentin, Fürstl. Rat
Für den Zerkentel verantwortlich: Georg Weie.
Notationsdruck und Verlag: Duentin & Co. Druckerei und
Verlagsanstalt.